

Deutschlands Fall

Ein Rückblick auf Thilo Sarrazins Buch:
„Deutschland schafft sich ab“

von

Gert Krell

21. August 2012

Gert Krell, emeritierter Professor für Internationale Politik im Fachbereich
Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Privatadresse: Im Langgewann 37, 65719 Hofheim, www.gert-krell.de

Inhaltsverzeichnis

Einführung und Übersicht

1. Zur Diskussion über Thilo Sarrazin: „Deutschland schafft sich ab“
2. Die Kernaussagen des Buches
3. Diskurstraditionen: Verfall, Überfremdung, Eugenik

Die Themen im Einzelnen

4. Demographie: die schrumpfende Gesellschaft
5. „Dysgenik“: wird Deutschland immer „dümmer“?
6. „Zwischen 50 und 80 Prozent“? Intelligenz und Vererbung
7. Bildung, Bildung, Bildung
8. Integrationsprobleme (bei den Einwanderern natürlich)
9. Der Islam: Herausforderung oder Gefahr?
10. Hartz IV: die Verfestigung einer unproduktiven Unterschicht?
11. „Wanderers Nachtlid“: wird Deutschland undeutsch?

Zusammenfassung und Schluss

12. Ein problematisches Buch und ein wichtiges Bekenntnis

1. Zur Diskussion über Thilo Sarrazin: *Deutschland schafft sich ab*

Mit seinem neuen Buch *Europa braucht den Euro nicht* ist Thilo Sarrazin wieder in aller Munde. Freilich ist die Aufregung dieses Mal nicht so groß, die Kritik in den Qualitätsmedien nicht so scharf und einheitlich wie bei seinem Renner über Deutschlands Niedergang von 2010. Henrik Enderlein nennt Sarrazins neues Werk in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Jetzt spricht der Ökonom“ ein „als Pamphlet getarntes Technokratenbuch“. *Deutschland schafft sich ab* sei dagegen ein „als Technokratenbuch getarntes Pamphlet“ gewesen (Die ZEIT vom 24. Mai 2012, S. 24). Ich möchte hier die Gelegenheit des neuen Buches von Thilo Sarrazin dazu nutzen, einen Blick zurück auf sein älteres Buch zu werfen. Wo steht die Diskussion über *Deutschland schafft sich ab* heute, nach knapp zwei Jahren öffentlicher und teilweise auch wissenschaftlicher Debatte?

Thilo Sarrazins Buch *Deutschland schafft sich ab*, inzwischen in der 22. Auflage, ist zu einem Top-Bestseller in Deutschland geworden (Sarrazin 2010). In der fortlaufenden Hitliste der gesamten Geschichte der Bundesrepublik liegt es auf Platz 2, Platz 1 ist durchaus noch möglich. Anfang dieses Jahres ist es auch als Taschenbuch erschienen. Wahrscheinlich ist kein Buch je so intensiv in den deutschen Medien diskutiert worden; die Anteilnahme der Öffentlichkeit war außergewöhnlich hoch, die Reaktionen jedoch sehr unterschiedlich. Die große Politik schwankte zwischen verhaltener Zustimmung, vornehmer Zurückhaltung und scharfer Zurückweisung, bis es dann zum Konflikt um Thilo Sarrazins Rolle in der Bundeszentralbank kam, dessen Ausweitung der Autor durch einen vergoldeten Rückzug in die vorzeitige Pensionierung abwendete. In den Qualitätsmedien gab es deutlich mehr Kritik als Zustimmung (z.B. Deutschlandstiftung Integration 2010 oder Schwarz 2010). Heribert Prantl, einer der Chefredakteure der Süddeutschen Zeitung, reagierte mit Ekel und weigerte sich, nachdem er gleich auf der ersten Seite auf das Wort „Fäulnisprozesse“ für Tendenzen in unserer Gesellschaft gestoßen war, das Buch fertig zu lesen, wofür ihn Thilo Sarrazin im Vorwort zur Taschenbuchausgabe heftig schilt. Patrick Bahners, der damalige Feuilletonchef der FAZ, schrieb ein kluges und bitteres Buch über die „Panikmacher“ und die deutsche Angst vor dem Islam (Bahners 2011), in dem er Sarrazin und seine islamkritischen Gewährsleute scharf kritisiert.¹ Dieter E. Zimmer, über lange Jahre ein führender Wissenschaftsjournalist der „ZEIT“, nahm die Kontroverse über Sarrazins Thesen zu Intelligenz und Vererbung zum Anlass, eine „Klarstellung“ in Buchform unter dem Titel „Ist Intelligenz erblich?“ zu formulieren, die beiden

¹ Thilo Sarrazins Entgegnung (Sarrazin 2011) ist wortgewaltig, aber nur teilweise berechtigt. Auf viele wichtige Kritikpunkte geht er nicht ein.

„Lagern“, den Sarrazin-Fans und seinen Kritikern, einige harte Nüsse zu knacken gibt (Zimmer 2012).

Für die SPD wurde ihr prominentes Parteimitglied zum Problem. Zentrale Aussagen in *Deutschland schafft sich ab*, Diskurstraditionen wie die Eu- bzw. Dysgenik, aber auch die großbürgerlich-arrogante Haltung des Autors gegenüber den kleinen Leuten und den Migranten gingen der Parteiführung und vielen einfachen Mitgliedern gegen den Strich; andererseits musste die Führung der SPD viel Zustimmung an der Basis und in der Wählerschaft in Rechnung stellen. Der Parteiausschluss konnte mit einem Schiedsverfahren vermieden werden.

Die öffentliche Debatte verlief sehr polarisiert, zeitweise auch sehr laut. Man war entweder ganz für oder ganz gegen das Buch oder den Autor. Die Angst vor „Überfremdung“ und vor „dem Islam“ ist in Deutschland weit verbreitet (Heitmeyer 2012a), auch wenn das im Unterschied zu anderen europäischen Ländern noch keinen Ausdruck in einer rechtspopulistischen Partei findet; Potenzial dafür gäbe es (Klein/Heitmeyer 2012). Hier machen sich Reserven aufgrund der historischen Erblast der NS-Zeit positiv bemerkbar. Gleichwohl bediente der Autor erfolgreich ein verbreitetes Gefühl, bestimmte heikle Dinge um „die Ausländer“ in unserer Gesellschaft würden nicht ausgesprochen, seien tabuisiert. Dem standen auf der Gegenseite Vertreter einer manchmal übertriebenen *political correctness* gegenüber, die jede Art von Kritik an „Fremden“ schon für tendenziell rassistisch halten.

Der historische Hintergrund konnte aber nicht die einzige Ursache für die Schärfe in den Kontroversen sein. Zu heftig waren (und sind) die Gegensätze in den Reaktionen auch im gebildeten Bürgertum, ja in meinem eigenen beruflichen, familiären und befreundeten Umfeld. Sie schwanken selbst hier in den Extremen zwischen „Bundesverdienstkreuz für Thilo Sarrazin“ und „so ein rassistisches Buch lese ich erst gar nicht“. Ich habe das Buch zweimal gelesen, dazu viele Interviews mit dem Autor und eine größere Zahl von Büchern, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln. Dabei habe ich selbst immer wieder geschwankt zwischen entschiedener Zustimmung und ebenso entschiedener Ablehnung, zwischen Erschrecken über die Tatbestände, die Thilo Sarrazin beschreibt, und Empörung über seine Polemik, seine Arroganz und seine Unseriosität; habe mich in nicht-konzentrischen Kreisbewegungen von dem Buch entfernt und ihm wieder genähert. Schließlich bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass die Spannungen und die unterschiedlichen Reflexe in der Auseinandersetzung um *Deutschland schafft sich ab* auch daran liegen, dass es zwei Thilo Sarrazins gibt: den kühlen Beobachter und Forscher *und* den Hau-Drauf-Provokateur; den klassischen Sozialdemokraten (Emanzipation und Aufstieg durch Bildung) *und* den reaktionären preußischen Junker, der sich über

die verkommene Unterschicht in Berlin und über die religiös und ethnisch nicht integrierbaren Fremden (zurzeit der preußischen Junker waren es die katholischen Polen) beklagt; den seriösen *und* den voreingenommenen Sachbuch-Autor; den Rechthaber, der angeblich nie Fehler macht, *und* den flexiblen und gewandten Diskutierer; den Weltbürger *und* den Nationalisten mit fremdenfeindlichen Zwischentönen.² Von diesen zwei Seiten des Thilo Sarrazin möchte ich in dieser kleinen Studie wohlwollend und kritisch erzählen.

Zum Trost möchte ich vorab darauf hinweisen, dass wir mit den Problemen, von denen *Deutschland schafft sich ab* handelt, nicht allein stehen. Über die USA, in ihrer Einwanderungs- und Sozialpolitik Sarrazins Vorbild, berichtete die Süddeutsche Zeitung am 18. Mai 2012 auf S. 1, dass dort zum ersten Mal mehr nicht-weiße Babys geboren wurden als weiße. Es sei nur eine Frage der Zeit, bis die Weißen auch in der Bevölkerung nicht mehr die Mehrheit stellten, in Kalifornien, Hawaii, New Mexiko und Texas hätten sie sie schon verloren. Eine große Frage sei, wie die Minderheiten, die bald die Mehrheit bildeten, besser integriert werden könnten. Nur 18 Prozent der Schwarzen und 13 Prozent der Latinos hätten einen College-Abschluss, während es bei den Weißen 31 Prozent seien. Und die vielen Millionen Migrantenkinder, die sich aus der Armut nach oben zu kämpfen versuchten, hätten eines Tages ein weiteres Problem: Sie müssten das Geld aufbringen, um die Renten alter Weißer zu bezahlen. Dennoch könnten die USA froh sein. Hingen sie von weißen Geburten ab, dann wären sie schon tot.

2. Die Kernaussagen des Buches

Thilo Sarrazin greift in *Deutschland schafft sich ab* mehrere Themenbereiche auf, die er miteinander kombiniert. Die wichtigsten Unterthemen sind:

1. die demographischen Veränderungen in Deutschland: wir sind eine schrumpfende Gesellschaft
2. der Zusammenhang zwischen Intelligenz und Vererbung

² Hier einige Belege, wie sich Thilo Sarrazin selbst versteht: „Wo habe ich in der Sache Fehler gemacht, wo etwas Falsches behauptet? Und da habe ich nichts gefunden. Meine Zahlen stimmen. (...) Ich habe ein sorgfältig recherchiertes Buch geschrieben, von dem ich auch nach anderthalb Jahren Diskussion keine Zeile zurücknehmen muss (Sarrazin 2012).“ Aus einem Bericht über eine wilde Münchner Veranstaltung mit überwiegend bürgerlichem Publikum, das Sarrazins Kritiker auf dem Podium heftig ausbuhte: „Keinen einzigen Fehler hätten sie ihm nachweisen können (obwohl sie genau das getan hatten), behauptete Sarrazin und attestierte Steingart ‚krassen Unfug‘ zu reden, während er Nassehi vorhielt: ‚Da haben Sie einfach nur Albernies aus dem Feuilleton vorgetragen‘ (Fahrenholz 2010).“ Die folgenden Aussagen von Sarrazin bestätigen seine Doppelbödigkeit: „Die Medien lieben es, wenn Krach ist. Das finden sie toll, und wenn es unterhaltsam ist, auch. Wenn man beides bietet und den Eindruck erweckt, dass man seine Sache versteht, bekommt man mit der Zeit auch für kontroverse Stellungnahmen eine relativ hohe mediale Zustimmung.“ (...) Wenn man keine Zahl hat, muss ‚man eine schöpfen, die in die richtige Richtung weist, und wenn sie keiner widerlegen kann, dann setze ich mich mit meiner Schätzung durch (nach Bahners 2011, S. 23).“

3. Qualifikationsdefizite in Deutschland, und zwar zu wenig Interesse und Nachwuchs im Bereich der Naturwissenschaften und Technik (in den sogenannten MINT-Fächern³) in der Gesamtbevölkerung und generelle Bildungsdefizite in der deutsch-deutschen Unterschicht und bei Deutschen mit Migrationshintergrund
4. sinkende Leistungsbereitschaft und -fähigkeit durch zu großzügige Wohlfahrtsmaßnahmen (das gilt für alteingesessene Deutsche ebenso wie für Deutsche mit Migrationshintergrund, insbesondere aus den islamisch geprägten Ländern bzw. regional Nahost/Afrika, die in den deutschen Wohlfahrtsstaat einwandern bzw. nachwandern, eine minderqualifizierte Armutswanderung)
5. Integrationsdefizite bei einem großen Teil der Deutschen mit Migrationshintergrund, mit sozialen, ökonomischen und kulturellen Folgedefiziten, Entstehung von Parallelgesellschaften
6. „dysgenische“ Auswirkungen von Unterschieden im generativen Verhalten zwischen der eingewanderten deutschen Bildungsschicht einerseits und den bildungsfernen Schichten, vor allem den muslimisch geprägten Einwanderern, andererseits (kurz: die „intelligenteren“, bildungsnahen Schichten bekommen immer weniger Kinder, die „dümmeren“, bildungsfernen Schichten dagegen nehmen zu, weil ihre Reproduktionsrate deutlich höher liegt).

Die Defizite führen nach Sarrazin in der Summe nicht nur zu einem quantitativen Schwund, sondern auch zu einer qualitativen Veränderung in der Zusammensetzung der in Deutschland ansässigen Wohn- und Arbeitsbevölkerung, mit erheblichen Belastungen für die Sozialsysteme und Gefahren für die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die „echten“ Deutschen würden im Verhältnis zu den Deutschen mit Migrationshintergrund (sprich „den Türken“ oder „den Muslimen“) immer weniger, zugleich sinke das durchschnittliche Intelligenz-, Bildungs- und Kompetenzniveau in Deutschland, würden auch die deutsche Kultur und Sprache immer weiter zurückgedrängt. Das zentrale Risiko für Deutschlands Zukunft, und zwar sowohl als ein deutsches Land mit deutscher Sprache, Kultur und Tradition wie auch als konkurrenzfähiger Industrie- und Wohlfahrtsstaat, bestehe in der kontinuierlichen Zunahme des Anteils bildungsferner und nicht ausreichend in die deutsche Kultur integrierter Schichten. Die Ursachen dafür lägen in einer verfehlten Einwanderungs-, Bildungs-, Sozial- und Bevölkerungspolitik. Also schaffe sich Deutschland gleich zweimal ab: als konkurrenzfähiger Produktionsstandort und Wohlfahrtsstaat *und* als deutsche Nation.

³ MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

3. Diskurstraditionen: Verfall, Überfremdung, Eugenik

Thilo Sarrazin stellt sich mit seiner Kernaussage in problematische Denktraditionen der westlichen Geistesgeschichte, überwiegend, aber *nicht nur* auf der konservativen Seite. Der Verfallsdiskurs, der Überfremdungsdiskurs und der Eugenik-Diskurs⁴ können getrennt oder zusammen auftreten; die radikalste Kombination aller drei gab es im Nationalsozialismus, der eine rassistische und eliminatorische Bevölkerungspolitik zugunsten der „gesunden“ und „tüchtigen“ „Arier“ und zu Lasten von „Nicht-Ariern“, von Kranken, Behinderten, „Schwachsinnigen“ und sogenannten Asozialen betrieb bis hin zur Zwangssterilisation und zum Massenmord.

Damit hat Thilo Sarrazin eindeutig nichts zu tun, er ist definitiv kein Nazi. Aber sein Vokabular ist häufig biologistisch gefärbt, siehe die schon erwähnten „Fäulnisprozesse in Innern der Gesellschaft“ (S. 7). Auch finden sich immer wieder pauschalisierende und abwertende Formulierungen gegenüber sozialen/ethnischen/religiösen Gruppen, geht er unkritisch mit Literatur um, die deutlicher rassistisch ist als er selbst. So beruft er sich z.B. auf Francis Galton, Autor von *Genie und Vererbung* von 1869, „Vater der frühen Intelligenzforschung“ (S. 93), aber auch Begründer der Eugenik, der eine Herrenrasse aus Übermenschen und Genies züchten wollte (Meyer 2010). Thilo Sarrazin stützt sich mehrfach auf Charles Darwin, verwendet selbst wiederholt den Begriff der „Zuchtwahl“ und führt Trivial-Beispiele aus der Tierwelt zur Plausibilisierung von Verhaltensmustern bei Menschen und von biologischen Konsequenzen ihrer Fortpflanzung an.

In der westlichen Geschichte hat es immer wieder Überfremdungs- und Verfallsdiskurse gegeben, der Nationalsozialismus ist „nur“ ein besonders extremes und brutales Beispiel dafür.⁵ So schrieb Benjamin Franklin, der berühmte nordamerikanische Schriftsteller, Naturwissenschaftler, Erfinder und Staatsmann im Jahre 1751: „Pennsylvania will soon become a Colony of Aliens, who will shortly be so numerous as to Germanize us instead of our Anglifying them“. Er warnte dabei ausdrücklich vor den „Palatine Boors“, den dummen Bauernjungen aus der Pfalz (Keating 2012). Im 19. Jahrhundert griff die viktorianische Oberschicht in Großbritannien begierig Darwins Thesen von der natürlichen Selektion nach Nützlichkeit auf und begründete ihre Ablehnung jeder Form staatlicher Fürsorge damit, dass sie den Gesetzen der

⁴ Eugenik ist die Lehre von den guten Genen, man kann die Eugenik „eingedeutscht“ auch als „Erbgesundheitslehre“ bezeichnen. Dysgenik ist das negative Gegenstück dazu, also die Lehre von den schlechten Genen.

⁵ Es gibt sie auch in anderen kulturellen Kontexten wie z.B. aktuell im Islamismus.

Natur zuwider laufe, weil sie den „Selektionsdruck“ vermindere und nur zur weiteren Vermehrung der unteren Schichten führe (Schirmmacher 2010a).

In Deutschland hieß es um 1900 angesichts der Einwanderung polnischer Arbeiter (deren Nachfahren, die Szymanskis, Wilzewskis und Dembinskis, Thilo Sarrazin heute selbst als Musterbeispiel für gelungene Integration ansieht), sie seien aus kulturellen oder auch rassischen Gründen nicht integrationsfähig, und es drohe eine katholische Überfremdung (Herbert 2011). Laut IQ Tests an Einwanderern in den USA von 1912 galten 83 Prozent der Juden, 80 Prozent der Ungarn und 79 Prozent der Italiener als schwachsinnig, und in einem einflussreichen Buch der Zeit hieß es, die Zukunft des Landes sei in Gefahr, seine Intelligenz verkümmere. Am schlimmsten seien die Italiener: Sie ließen andere für sich arbeiten und begingen die meisten Verbrechen; sie verließen die Schule bei der ersten Gelegenheit, sie könnten nicht lesen, nicht rechnen, nicht schreiben und ihnen fehle die Fähigkeit zu denken (Schirmmacher 2010b). Heute sind die Nachkommen dieser Italiener und der anderen „Schwachsinnigen“ ganz normale und qualifizierte US-Amerikaner.

Und woher stammt die heutige Intelligenz in Deutschland, einschließlich Thilo Sarrazin? Sie stammt, über mehrere Generationen hinweg, zum größten Teil aus der „unqualifizierten“ Unterschicht des 19. Jahrhunderts. Deutschland war damals noch weitgehend ein Agrarland und die Intelligenzschicht außerordentlich schmal (Haller/Niggeschmidt 2012, S. 11).

4. Demographie: die schrumpfende Gesellschaft

Da die allgemeine Lebenserwartung in Deutschland weiter steigt, würde die hier ansässige Bevölkerung auch ohne Einwanderung weiter wachsen, wenn wir eine Gleichgewichts-Reproduktionsquote von 2,1 Kindern pro Familie hätten. Schon seit einigen Jahrzehnten liegt Deutschland aber deutlich unter dieser Quote, zurzeit beträgt die durchschnittliche Zahl der Geburten einer in Deutschland lebenden Frau 1,4. Deutschland gehört mit Italien und Japan zu den Ländern, deren Bevölkerung am stärksten schrumpft. Das zentrale Problem dabei ist die sogenannte „Unterjüngung“, d.h. es fehlt an Nachwuchs. Damit wächst auch das Durchschnittsalter der Bevölkerung, auch die Zahl der Hochbetagten nimmt zu. Die sogenannte Altenlast, d.h. das Verhältnis von nicht mehr erwerbsfähigen alten Menschen zur erwerbstätigen Bevölkerung, wird immer ungünstiger. Die Gründe für die niedrige Reproduktionsquote sind vielfältig. Wichtige Ursachen liegen, neben den säkularen Trends der Emanzipation und des medizinischen Fortschritts (die „Pille“), in Mängeln der Familien- und Frauenförderung: Wirtschaftlich lohnen sich in Deutschland Kinder, die wichtigste Investition in das Humanvermögen einer Gesellschaft, nicht, und die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern wird

nicht ausreichend erleichtert (ausführlich Kaufmann 2005, zur Begünstigung Kinderloser durch die Steuerpolitik auch Kläsgen 2012).

Man kann euphemistisch sagen, dann gibt es halt auf Dauer mehr Platz in Deutschland und weniger Gedränge auf den Autobahnen, aber es ist auch mit einer Menge ernster Probleme zu rechnen. Das fängt an bei der Aufrechterhaltung grundlegender Infrastruktur in ländlichen Gebieten, geht weiter beim Mangel an Fachkräften bis hin zu Belastungen der Krankenkassen und der Rentensysteme. Bei schrumpfender Bevölkerung und „Unterjüngung“ kann der Lebensstandard nur durch Produktivitätssteigerungen aufrecht erhalten werden. Das geht in einem Land, das wenig Rohstoffe hat, ohnehin unter starkem internationalem Konkurrenzdruck steht und seine früheren Führungspositionen in vielen Bereichen längst verloren hat, nur über Innovation, und die entsteht aus Investitionen in Bildung, Ausbildung und Forschung. Besonders wichtig sind hier die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), die bei uns im Verhältnis zu anderen Bereichen jedoch zu wenig gefragt sind. Deutschland liegt bei den MINT-Absolventen unter dem OECD-Durchschnitt.

Einigkeit besteht auch darüber, dass Deutschland neben der Ausschöpfung noch vorhandener Reserven (längeres Arbeitsleben, höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen) qualifizierte Einwanderung braucht. Da gehört Deutschland jedoch nicht zu den attraktivsten Ländern, nicht zuletzt wegen hausgemachter Probleme. Aus Deutschland wandern inzwischen sogar viele Qualifizierte aus, darunter auch viele gut qualifizierte Einwanderer – z.B. Deutsch-Türken, die die Debatte um Thilo Sarrazins Buch vergrault hat. Zu den hausgemachten Problemen gehören neben fremdenfeindlichen Ressentiments bürokratische und andere Blockaden bei der Zuwanderung qualifizierten Personals, die mangelnde Anerkennung ausländischer Abschlüsse und die mangelnde Ausschöpfung von Begabungsreserven der Deutschen mit Migrationshintergrund (Bohsem 2011, Deckstein 2011, Drobinski 2011a, Preuß 2011a, Sachverständigenrat 2010, S. 110).

Thilo Sarrazin beklagt darüber hinaus Differenzen im schichtspezifischen generativen Verhalten in Deutschland. Die besonders qualifizierten und gebildeten Schichten, vor allem die Akademikerinnen, bekommen deutlich seltener überhaupt oder wenn ja dann weniger Kinder als die weniger qualifizierten und bildungsfernen, also die Unterschicht und große Teile der Einwandererfamilien. Das führt in das heikle Thema der Dysgenik.

5. „Dysgenik“: wird Deutschland immer „dümmer“?

Auf S. 352 in *Deutschland schafft sich ab* berichtet Thilo Sarrazin von einem Gespräch des Evolutionstheoretikers Russel Wallace mit Charles Darwin, der sich gegen Ende seines Lebens sehr pessimistisch über die Zukunft der Menschheit geäußert habe. Der Grund für Darwins Pessimismus war, dass in der modernen Zivilisation die Gesetze der natürlichen Selektion außer Kraft gesetzt seien und die Bevölkerung sich in jeder Generation stärker aus der Unterschicht als aus der Mittel- und Oberschicht erneuere. Ganz in diesem Sinne fährt Thilo Sarrazin fort: „Das Muster des generativen Verhaltens in Deutschland seit Mitte der sechziger Jahre ist nicht nur keine Darwinsche natürliche Zuchtwahl im Sinne von ‚survival of the fittest‘, sondern eine kulturell bedingte, vom Menschen selbst gesteuerte Auswahl, die den einzigen nachwachsenden Rohstoff, den Deutschland hat, nämlich Intelligenz, relativ und absolut in hohem Tempo vermindert (S. 353).“

Thilo Sarrazin rechnet vor, wie sich bei bildungsschichtspezifischen Differenzen im generativen Verhalten der Anteil der Bevölkerung pro Bildungsschicht über mehrere Generationen drastisch verändere, wobei er die tatsächlichen Daten der Frauen in Deutschland von 1964 bis 1968 zugrunde legt (S. 355):

Modellrechnung zur Verteilung der Geburten nach Bildungsstand

Kinder/Frau	Bildungsstand	Generation:	0	1	2	3	4
1,86	niedrig		14,5%	18,4	23,0	28,2	34,1
1,45	mittel		63%	62,3	58,1	58,1	54,7
1,26	hoch		22,5%	16,4	13,0	13,6	11,1

Das hieße in der Tat, in nur drei Generationen hätte sich der Anteil der unteren Gruppe verdoppelt und in vier Generationen der Anteil der oberen halbiert, d.h. die deutsche Gesellschaft würde über mehrere Generationen immer „dümmer“.

Laut Thilo Sarrazin verschärft sich das Problem durch die Zuwanderung, weil sich hier hohe Fertilität mit niedrigem Bildungsstand besonders stark verbinde. In allen Leistungstests zeigten sich bei Einwanderern, Familiennachzählern, Flüchtlingen und Asylbewerbern aus den für Deutschland besonders relevanten Herkunftsgebieten (also Türkei, Naher und Mittlerer Osten, Nordafrika) sehr niedrige Werte. „Die Fremden, die Frommen und die Bildungsfernen“ (S. 372) seien in Deutschland besonders fruchtbar, zumal sie in vielen Fällen auch bei Arbeitslosigkeit über eine hohe Kinderzahl ein gutes Auskommen erzielen könnten, z.B. durch die

gegenüber ihrem Herkunftsland äußerst attraktive Einwanderung in den deutschen Sozialstaat und seine Kindergeldzahlungen.

Die Modellrechnung von Thilo Sarrazin stimmt freilich nur dann, wenn:

- die Fruchtbarkeit der Frauen wirklich schichtspezifisch bzw. zwischen Einheimischen und Zuwanderern differiert (verschiedene Berichte deuten darauf hin, dass sich die durchschnittlichen Kinderzahlen bei den Einwanderern schneller an die der Einheimischen anpassen, als Thilo Sarrazin vermutet)⁶
- es keinen Auf- und Abstieg nach Intelligenz/Bildung und Berufserfolg gibt
- sich Intelligenzniveaus entweder genetisch oder kulturell vererben.

6. „Zwischen 50 und 80 Prozent“? Intelligenz und Vererbung

Beim Thema Intelligenz und Vererbung schwankt Thilo Sarrazin selbst zwischen einer stärker biologischen und einer stärker kulturellen Argumentation. Grundsätzlich muss man ihm zugutehalten, dass auch kulturelle Prägungen, obwohl im Prinzip veränderbar, sehr hartnäckig sein können, sich gleichsam „sozial vererben“. Und er stellt die „kolossale Bildsamkeit des menschlichen Geistes“ (S. 351) nicht in Frage. Aber er insistiert immer wieder mit großem Nachdruck auf den genetischen Voraussetzungen und Einschränkungen der Intelligenz: „Die Darwinsche Evolutionstheorie, die Mendelschen Gesetze und die empirischen Befunde zur Vererbbarkeit geistiger Eigenschaften, darunter auch der menschlichen Intelligenz, ergeben zusammen ein empirisch-logisches Gedankengebäude, gegen das man mit Anspruch auf wissenschaftliche Seriosität kaum etwas vorbringen kann (ebd.).“ Nach meinem Eindruck lässt sich jedoch durchaus eine Menge gegen Thilo Sarrazins Gedankengebäude zu Intelligenz und Vererbung vorbringen, denn er gibt eine sehr komplexe und widersprüchliche Diskussion vereinfachend und zum Teil auch verfälschend wieder (Blech 2010, Knebel/Marquardt 2012, Kreye/Weber 2010, Albrecht/Stollorz 2010, Tautz 2012, Wikipedia 2012a, Zimmer 2012).⁷

⁶ Ehrmann 2012 berichtet von einem herkunftsübergreifenden Trend zur Ein-Kind-Familie, bei Deutschstämmigen liege der Anteil bei 55, bei Migranten bei immerhin 47 Prozent. Ähnliche Angaben macht Preuß 2011b, der sich auf Daten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge beruft. Danach passten sich die Migranten rasch an die niedrigen Geburtenzahlen in Deutschland an. Selbst die „fruchtbaren“ Türkinnen kämen im Schnitt nur noch auf 1,8 Kinder, das heißt die Deutsch-Türken schafften sich gleich mit ab.

⁷ Thilo Sarrazin behauptet z.B., die Nationalsozialisten hätten keine Intelligenztests verwendet, weil sie als jüdische Erfindung gegolten hätten, mit der die geistige Überlegenheit der Juden bewiesen werden sollte (S. 97). Das stimmt so nicht. IQ-Tests wurden in der NS-Zeit ausdrücklich zu „eugenischen“ Zwecken eingesetzt, nämlich um „Schwachsinnige“ zu diagnostizieren und gegebenenfalls „auszumerzen“ (Kemper, S. 52 ff., Knebel/Marquardt, S. 100 f.).

Die Forschungslage ist bis heute sehr kontrovers (vgl. etwa den Überblick bei Wikipedia 2012a), und einem Laien wie mir erscheinen z.B. zwei aktuelle Bücher an entgegengesetzten Polen der Debatte gleichermaßen seriös (Haller/Niggeschmitt 2012 und Zimmer 2012). Und das Thema ist politisch äußerst brisant, keineswegs nur wegen der rassistischen Perversionen der NS-Zeit, wie die zum Teil heftigen Diskussionen in den USA über die Intelligenz der Afroamerikaner und anderer Minderheiten gezeigt haben. Dieter E. Zimmer, der entschieden und gut belegt von einem hohen Erbanteil bei der Intelligenz spricht, stellt in dem heiklen Kapitel über mögliche genetisch bedingte Differenzen zwischen verschiedenen Ethnien ohne weitere Schlussfolgerungen nur unterschiedliche bis gegensätzliche Kommentare von Fachleuten zusammen. Er hält die Rassismus-Vorwürfe, die immer wieder gegen einige Verhaltensgenetiker erhoben werden, für unbegründet und durchsichtig. In dem Sammelband von Haller und Niggeschmidt werden jedoch dubiose Grauzonen der Förderung und wissenschaftspolitischer oder politischer Betätigung einiger bedeutender Vertreter des Faches sehr kritisch ausgeleuchtet (Sesin 2012, Kemper 2012; vgl. auch Lane 1994).

Auf der wissenschaftsimmanenten Seite geht es auch um grundsätzliche methodische Probleme wie Fragen der Validität psychometrischer Verfahren überhaupt oder Grenzen unseres bisherigen Wissens. Möglich, dass eines Tages alle relevanten Gene für Intelligenz gefunden werden; möglich aber auch, dass sich die Modelle der Beziehung zwischen Genen, Epigenen und Umwelt weiter verändern und sich die Frage nach dem Verhältnis von Biologie und Umwelt wieder anders stellt. Dem Neurowissenschaftler Norbert Herschkowitz zufolge entwickelt sich das Gehirn aus der ständigen Interaktion von genetischer Anlage, Umwelt und Erfahrung. Bis zu einem gewissen Grad könnten sogar erworbene Eigenschaften vererbt werden, ohne die Gene selbst zu verändern. Der Mensch sei kein Sklave der Vererbung, sondern verfüge über eine gewisse Kontrolle über sein genetisches Erbe, sowohl für seine eigene Entwicklung als auch für die Entwicklung nachfolgender Generationen (Herschkowitz 2010, S. 14, 92) In einem Vorwort ab der achten Auflage wehrt sich Thilo Sarrazin gegen den Vorwurf, er habe die Wechselwirkungen zwischen Genen und Umwelt nicht bedacht. Ich halte den Vorwurf aber für berechtigt, denn eine Formulierung wie die folgende aus einem Text des britischen Evolutionsgenetikers H. Allen Orr sucht man in *Deutschland schafft sich ab* vergebens (Orr 2003, S. 2 von 6):

Genes are not puppet masters or blueprints. Nor are they just the carriers of heredity. They are active during life, they switch each other on and off; they respond to the environment. They may direct the construction of the body and brain in the womb, but then they set about dismantling and rebuilding what they have made almost at once – in response to experience.

Korrelationen sagen zunächst einmal nichts über Kausalität, also über Ursache und Wirkung. Manchmal lassen sich genetische Voraussetzungen und Umweltbedingungen gar nicht voneinander trennen oder nach Anteilen von insgesamt 100 Prozent aufspalten. So ist klar, dass Männer aufgrund genetischer Faktoren im Schnitt mehr Muskelkraft haben als Frauen. Darin kann man die entscheidende Voraussetzung dafür sehen, dass Männer weitaus häufiger Frauen, meistens ihre Ehefrauen, schlagen als umgekehrt – auch das kommt vor, ist aber eher selten. Das Schlagen von Frauen durch ihre Ehemänner ist historisch wie aktuell und kulturübergreifend die häufigste Form der Gewalt in der Familie. Gleichwohl ist diese scheinbare „Naturkonstante“ variabel, das heißt es gibt Kulturen, in denen Männer ihre Frauen nicht schlagen, und im Verlauf kultureller Entwicklungen kommt es erfreulicherweise zu erheblichen Veränderungen, geht das Schlagen von Frauen (und Kindern) zurück (Krell 2009, S. 335).

Ein anderes Beispiel: In den amerikanischen Gefängnissen sind unter den schwarzen Straftätern diejenigen mit besonders kräftiger Statur überrepräsentiert, also könnte man auch hier einen genetischen Zusammenhang unterstellen. Wieder ist die eigentlich interessante Frage jedoch, wie eine genetische Disposition über Kultur vermittelt wirksam wird. Sie wird wirksam in einer Kultur, die den Einsatz der Körperkraft unter jungen Männern nicht nur toleriert, sondern positiv besetzt. Machen besonders kräftige junge Männer die Erfahrung, dass sie sich durch ihre Körperkraft Vorteile verschaffen oder objektive oder gefühlte Nachteile bzw. Benachteiligungen kompensieren können, dann werden sie diese Strategie auch einsetzen; damit steigt das Risiko, dass sie eher kriminell werden als vergleichbare Jugendliche mit durchschnittlicher Körperkraft (Jencks 1987).

Mich macht misstrauisch, dass Intelligenz beim Menschen bis zu 80 Prozent vererbt sein soll, während man bei der Milchleistung von Kühen nur von einem 25 prozentigen Zusammenhang mit den ererbten Genen ausgeht.⁸ Schließlich kommt es sehr darauf an, wie man auf Sachverhalte schaut, die nicht eindeutig sind oder unterschiedlich gedeutet werden können. So räumt z.B. Dieter Zimmer ein, dass u.U. auch geringfügige Veränderungen beim IQ im Zusammenhang mit verbesserten Sozialisationsbedingungen den Schul- und Berufserfolg deutlich steigern können (Zimmer 2012, S. 155, 158). Und er zeigt zwar, dass es eine Hierarchie der Berufe nach IQs gibt: Über fünfzig gestaffelte Berufe hinweg fallen die Zentralwerte um insgesamt 30 IQ Punkte ab (ebda., S. 70). Also gibt es einen „Transistoreffekt“: Je anspruchsvoller der Beruf, desto höher sind die Mindestanforderungen an den IQ. Mindestens ebenso

⁸ Meine Quelle ist: www.bk-muenchen.de/service/publikationen/zucht-und-ausstellungswesen/faq-zur-Zuchtwertschaetzung.html.

interessant ist aber doch die enorme Bandbreite der Intelligenz in den jeweiligen Berufen; der IQ schwankt hier um 20 bis 40 Punkte. In allen Berufen finden sich Menschen mit sehr hohen Intelligenzniveaus, auch unter Hilfsarbeitern, die Physiker sein könnten.

Und schließlich und vor allem: Intelligenz ist nicht alles. Kreativität z.B. korreliert nur schwach mit dem IQ, hier wird die Erbllichkeit nur auf 25 Prozent geschätzt (Herschkowitz 2010, S. 33). Neben der Kreativität sind soziale und moralische Kompetenzen für das Gedeihen einer Gesellschaft ebenso wichtig wie die mit dem IQ gemessene Intelligenz, sie sind auch „produktive Kräfte“. Das zeigt schon ein Blick auf die z.T. sehr hohen Werte führender Personen aus Politik und Militär der NS-Zeit, deren IQs von den Alliierten im Rahmen der Nürnberger Prozesse gemessen wurden: Hjalmar Schacht 143, Arthur Seyss-Inquart IQ 141, Hermann Göring IQ 138, Karl Dönitz IQ 138, Franz von Papen IQ 134, Erich Räder IQ 134, Dr. Hans Frank IQ 130, Hans Fritsche IQ 130, Baldur von Schirach IQ 130, Joachim von Ribbentrop IQ 129, Wilhelm Keitel IQ 129, Albert Speer IQ 128, Alfred Jodl IQ 127, Alfred Rosenberg IQ 127, Constantin von Neurath IQ 125, Walter Funk IQ 124, Wilhelm Frick IQ 124, Rudolf Hess IQ 120, Fritz Sauckel IQ 118, Ernst Kaltenbrunner IQ 113, Julius Streicher IQ 106 (<http://law2.umkc.edu/faculty/projects/ftrials/nuremberg/meetthedefendants.html>).

Thilo Sarrazin schreibt mehrfach, Intelligenz werde vererbt wie jede andere Eigenschaft auch. Das ist eine stark vereinfachende Aussage. Körpergröße z.B. ist ein eindeutiges Merkmal, sie lässt sich einfach bestimmen; hier gibt es keinerlei Kontroversen über die Eigenschaft und keinerlei Messprobleme. (Selbst bei der Körpergröße gibt es jedoch Varianzen, die genetisch nicht ausreichend erklärt werden können und zumindest teilweise umweltbedingt sind.) Bei Intelligenz ist das ganz anders. Zu unterschiedlichen Ausformungen und Vorstellungen von Intelligenz (Definitionsprobleme) kommen anhaltende Schwierigkeiten und Kontroversen darüber, wie sie zu messen sei und welchen Geltungsbereich diese Messungen haben.⁹

Was die Vererbung angeht, so meint Sarrazin, Intelligenz werde nach den Mendelschen Gesetzen weitergegeben (z.B. S. 350). Das kann man so nicht sagen. Johann Gregor Mendel hat im 19. Jhdt. mit einfachen Eigenschaften von Pflanzen experimentiert, die monogenetisch

⁹ Der IQ misst Intelligenzleistungen von Gruppen, die sich auf verschiedene, in der Regel kognitive Anforderungen beziehen und um einen mit der Zahl 100 bezeichneten Mittelwert gruppiert werden. Die Normalverteilung entspricht einer Glocke. Es handelt sich dabei also nicht um absolute Werte, und die Werte unterschiedlicher Gruppen sind nicht vergleichbar. Bei der Vererbung und den Anteilen von Genen oder Umwelt werden immer durchschnittliche Werte angegeben. Es ist also nicht sinnvoll zu sagen: „Ich verdanke drei Viertel meiner Intelligenz meinen Genen und ein Viertel meiner Umwelt.“ Man sagt ja auch nicht: „ich bin durchschnittlich 66 Jahre alt.“

vererbt werden und bei denen man die Umweltfaktoren zuverlässig kontrollieren kann. Die Vererbung menschlicher Intelligenz dagegen ist ein äußerst komplizierter polygenetischer Vorgang, der bis heute völlig unzureichend geklärt ist. Sicher ist nur, dass es nicht *ein* Intelligenz-Gen gibt, sondern dass Hunderte von Genen an diesem Prozess beteiligt sind. Man hat Korrelationen zwischen einzelnen den IQ senkenden bzw. steigernden Genvarianten gefunden, aber ihr gesamter Erklärungswert ist dürftig; er liegt bei weniger als 5 Prozent (Wikipedia 2012a, S. 12 von 31). Wie sich überhaupt wiederholt Annahmen über die Entschlüsselung des menschlichen Genoms und damit verbundene Quantensprünge bei der Bestimmung von Erbfaktoren für Krankheiten z.B. als hoffnungslos voreilig erwiesen haben (Blawat 2011, grundlegend Lewontin 2011).

Ermutigende bzw. enttäuschende Forschungsergebnisse gibt es für beide Fraktionen, die „Naturalisten“ (Vorrang für Vererbung) und die „Environmentalisten“ (Vorrang für Umweltfaktoren). Die Zwillingsforschung, vor allem Forschungen über eineiige Zwillinge, die aufgrund von Adoptionen getrennt aufgewachsen sind, hat die höchsten Werte für die Effizienz der Gene für den IQ erbracht; sie liegen nach Zimmer bei 75 Prozent. (Da eineiige Zwillinge genetisch hundertprozentig gleich seien, müssten sämtliche systematischen Unterschiede, die man zwischen ihnen beobachten und messen könne, also auch die verbleibenden durchschnittlichen individuellen Unterschiede von 25 Prozent beim IQ, nichtgenetischen Ursprungs sein, d.h. auf Umweltfaktoren zurückgehen, Zimmer 2012, S. 47, 50). In der Tat gibt es bei getrennt aufgewachsenen eineiigen Zwillingen Parallelen im Verhalten, bei der Berufswahl, bei Vorlieben, Macken, Namensgebungen, Hobbies bis in die ausgefallensten, ja geradezu absurdesten Details, die auch radikale Naturalisten nicht erklären können. Andererseits finden sich teilweise gravierende Differenzen, etwa bei der sexuellen Orientierung, bei Erbkrankheiten und eben auch bei der Intelligenz. So fühlte sich z.B. bei einem eineiigen weiblichen Zwillingpaar der eine Zwilling schon als Kind eher als Junge. Als sie fünf Jahre alt war, betete sie zu Gott, aus ihr zu Weihnachten einen Jungen zu machen. Mit 33 ließ sie schließlich ihr Geschlecht umwandeln (Sulloway 2006).

Auf andere Weise dramatisch ist die Geschichte zweier männlicher eineiiger Zwillinge, die kurz nach der Geburt ihrer deutschen Eltern getrennt wurden. Der Vater, eine deutscher Jude, blieb mit dem einen Sohn in Trinidad, die Mutter ging mit dem anderen zurück nach Nazi-Deutschland, änderte Vor- und Nachnamen ihres Kindes und zog es als Christian auf, um seine jüdische Identität zu verbergen. Christian wurde überzeugter Nazi und blieb es auch nach dem Krieg. Als sich die beiden Zwillinge 1954 zum ersten Mal wiedersahen, begegneten sie

sich als Feinde. Äußerlich glichen sie sich wie ein Ei dem anderen, beide lasen gerne Bücher von hinten nach vorn. Verstanden haben sie sich jedoch nie, obwohl sie sich mehrfach trafen und auch zusammen Urlaub machten; ihre Beziehung fiel immer weiter auseinander.¹⁰

Neuere Studien mit Zwillingen aus ärmeren und chaotisch lebenden Familien haben eine deutlich geringere Vererbbarkeit der Intelligenz festgestellt als bei Familien der Mittelklasse. Der IQ von Zwillingen, die aus solchen Verhältnissen in bessere kamen, stieg um 12 bis 18 Punkte, was rein rechnerisch nur noch eine Vererbbarkeit von 39 Prozent ergäbe (Albrecht/Stollorz 2010). Eine andere Studie mit Adoptionskindern (keine Zwillinge, adoptiert mit 7 Jahren, Nachuntersuchung mit 17 Jahren) ergab keine Verbindung zwischen den IQs der Kinder und den Einkommen oder der Ausbildung der Adoptiveltern, aber einen ähnlich starken Zusammenhang zwischen Kinder-IQs und der Ausbildung der biologischen Mütter sowie den Intelligenzquotienten der Adoptivväter, und einen noch stärkeren Zusammenhang mit der Qualität der Pflegefamilien vor der Adoption (Wikipedia 2012a, S. 9 von 31).

Überhaupt ist erstaunlich, was sich alles auf den IQ auswirkt oder, vorsichtiger formuliert, mit dem IQ korreliert: Jodmangel bei der Mutter in der Schwangerschaft „senkt“ den IQ des Kindes, das Stillen „hebt“ ihn bis zu 7 IQ-Punkte. Wichtig sind weiterhin Erziehungsstile, das Sprachumfeld der Kinder oder die Qualität der Lehrer. (Bei anregungsarmer Umwelt verlieren sogar Ratten einen antrainierten Intelligenzvorsprung.) Auch die Schulform kann eine Rolle spielen. So „erhöht“ einer Studie zufolge bei gleichen Voraussetzungen das Gymnasium gegenüber der Realschule den IQ um 11, 39 Punkte. Besonders interessant erscheinen mir die Wirkungen von Selbst- und Fremdeinschätzungen. Eine Untersuchung testete z.B. die mathematischen Fähigkeiten von zwei gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Der einen Gruppe wurde vor dem Test gesagt, dass es bei den Ergebnissen in der Regel zu starken Geschlechtsunterschieden komme, der anderen nicht. Prompt schnitten die Frauen in der ersten Gruppe deutlich schlechter ab als die Männer; in der zweiten nicht. Ähnlich wirkt der sogenannte Rosenthal-Effekt, wieder eine Art sich selbst erfüllende Prophezeiung. Wissenschaftler erklärten Lehrern an Grundschulen, einige Kinder in ihren Klassen seien als hochbegabt erkannt worden. Bei diesen Schülern, die in Wirklichkeit zufällig ausgewählt worden waren, von ihren

¹⁰ Auch dieses Beispiel nach Sulloway (2006), aus der Rezension zu Nancy L. Segal, *Indivisible by Two: Lives of Extraordinary Twins*. Zimmer (2012) erwähnt das erste Beispiel nicht, von dem zweiten erzählt er nur einen Teil und spielt die Differenzen als Übertreibungen der Presse herunter (S. 36 f.). Das Buch von Nancy Segal taucht in seiner reichhaltigen Bibliographie nicht auf. Man beachte auch die zusammenfassende Schlussfolgerung bei Sulloway (2006, S. 4 von 6): „(...) identical twins are identical only in their blueprints. By the time they are born, they are already disparate in countless neurological and physiological ways that mostly we cannot see“.

Lehrern jetzt aber viel positiver eingeschätzt wurden, konnten dann tatsächlich bald deutliche Zuwächse beim IQ festgestellt werden (alles nach Wikipedia 2012a).

Im Allgemeinen gilt der IQ zwischen 12 und 18 Jahren als stabil. Eine neue Studie hat jedoch erbracht, dass sich bei einer Kohorte von Schülern bei zwei Messungen im Alter von 12 und dann später 16 Jahren die IQs teilweise bis zu 20 Punkte verändert hatten, und zwar in beiden Richtungen und mit Veränderungen in den Hirnstrukturen (Weber 2011, vgl. auch Berndt 2012a; Zimmer kennt diese Studie, bedauert aber die geringe Größe der Probandengruppe, Zimmer 2012, S 64) !

Zurück zu Thilo Sarrazin und seiner bevorzugten Problemgruppe, den Muslimen. Dieter E. Zimmer, der in seiner generellen Einschätzung der Bedeutung der Vererbung von Intelligenz Sarrazin sehr nahe steht, hat dessen Daten über die vermeintlichen systematischen Defizite von Einwanderern aus der Türkei und den arabischen Ländern in den mathematischen PISA-Leistungen (bei Sarrazin das Ergebnis einer besonderen Mischung aus islamischer Religiosität und traditionellen Lebensformen, S. 290, 292) gründlich geprüft. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass es zwar eine Differenz gebe, dass sie aber mit 5 MQ Punkten (eine Art mathematischer IQ) eher gering sei, gerade wenn man sie mit den erheblich größeren Differenzen zwischen bulgarischen und vietnamesischen bzw. chinesischen und albanischen Auswandererkindern vergleiche. Außerdem seien die muslimischen Länder keineswegs gleichermaßen betroffen, wie Sarrazin behauptete, denn innerhalb dieser Gruppe gebe es mathematische Leistungsunterschiede von bis zu fünf Punkten, also ebenso große wie zwischen muslimischen und nichtmuslimischen Ländern. Tatsächlich umfasse die „Senke“, also das Mathematik-Defizit von 5 MQ-Punkten, das ganze Mittelmeer, eine ausgedehnte „regionale Mathematikschwäche“ unbekanntem Ursprungs. Die Kinder der Türken teilten diese Schwäche, eine Differenz im Übrigen so groß wie die der Deutsch-Deutschen gegenüber den Singapurern (Zimmer 2012, S. 218-223).

Mehrere ForscherInnen bestreiten entschieden Thilo Sarrazins „dysgenische“ Hauptthese. So beantwortet Elsbeth Stern, eine Expertin, auf die sich Thilo Sarrazin mehrfach beruft, die Frage eines Journalisten, ob es zu einem Einbruch des Durchschnitts-IQ in Deutschland kommen werde, wenn Menschen, die sich in der unteren Hälfte der Intelligenzverteilung befinden, mehr Kinder bekommen, mit einem klaren „Nein“. Intelligenztests gäben Auskunft über das geistige Potenzial einer Person, aber sie seien nur *ein* Baustein der menschlichen Kompetenz. Für die meisten Anforderungen auch im akademischen Bereich müsse man kein Überflieger sein, und ein Weniger an Intelligenz könne durch ein Mehr an Fleiß ausgeglichen werden.

Eltern und Kinder zeigten nur eine mittelhohe Übereinstimmung im Intelligenzquotienten. Unterdurchschnittlich intelligente Eltern könnten überdurchschnittlich intelligente Kindern haben und umgekehrt. Das Ungleichgewicht in der Fortpflanzung müsse noch über viele Generationen gehen, bevor der IQ merklich absinke. Die größte Gefahr für eine gesellschaftliche Verdummung bestehe darin, dass soziale Herkunft für Schul- und Berufserfolg wichtiger sei als Intelligenz und Begabung (Stern 2012).¹¹

In diesem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, dass Thilo Sarrazin teilweise auf sehr fragwürdige Literatur Bezug nimmt, ohne ihre Fragwürdigkeit zu berücksichtigen. So zitiert er mehrfach das Buch von Herrnstein/Murray, *The Bell Curve*, aus dem Jahre 1994, mit dem die beiden Autoren ein niedrigeres Intelligenzpotenzial der Afroamerikaner gegenüber den Weißen nachweisen wollten. Thilo Sarrazin deutet zwar an, dass dieses Buch sehr kontrovers diskutiert wurde, er bezeichnet die Kritik aber als eher grundsätzlich oder ideologisch, was er öfter macht, wenn ihm bestimmte Positionen oder Forschungsergebnisse nicht gefallen. Die Faktenaussagen des Buches hätten Bestand (S. 419, Anm. 78). Dabei verschweigt er, dass *The Bell Curve* von vielen Fachleuten und sogar Fachgremien in den USA total verrissen worden ist, und zwar sowohl mit Blick auf die theoretischen Annahmen als auch auf die empirischen Ergebnisse (Lane 1994, Ryan 1994, Sesin 2012).

Sarrazin verschweigt auch die Forschungen, die zu gegenteiligen Ergebnissen gekommen sind, etwa eine deutsche Studie aus den 60er Jahren über die sogenannten Besatzungskinder, die deutsche Frauen mit schwarzen amerikanischen Soldaten gezeugt haben. Hier ergaben sich bei gleichem sozialem Milieu später keine Unterschiede im IQ im Vergleich mit Altersgenossen, die zwei weiße Eltern hatten (Blech 2010, Wikipedia 2012a, S. 9 und 10 von 31). Eine andere Studie hat gezeigt, dass US-Amerikaner mit asiatischem Hintergrund (Asian-Americans), Schwarze aus der Karibik (West Indian Blacks) und Juden, alle drei sozial und akademisch überdurchschnittlich erfolgreiche ethnische Gruppen in den USA, folgendes ge-

¹¹ Vgl. auch Tautz 2012, S. 134: „Die These, dass sich die durchschnittliche ‚Intelligenz‘ von Bevölkerungsgruppen aufgrund unterschiedlicher Reproduktionsraten kurzfristig verschieben könnte, entbehrt jeglicher wissenschaftlicher Grundlage.“ In der Fußnote, in der Sarrazin eines seiner wichtigsten Bezugsbücher zum Thema Dysgenik nennt, erwähnt er auch, dass der Sammelband einen Beitrag enthält, der seiner zentralen These widerspricht (S. 418, Anm. 65): „Loehlin hält aber die aktuellen Unterschiede in der Fruchtbarkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen in den USA nicht für groß genug, um von praktischer Relevanz zu sein.“ Selbst Detlef Rost und Heiner Rindermann, die Sarrazin weitgehend Korrektheit in den Daten zuerkennen und auf die sich der Autor von *Deutschland schafft sich ab* häufig bezieht, schreiben: „Es gibt Grenzen der Förderung, letzten Endes muss immer die betreffende Person selbst lernen und selbst denken. (...) Die Frage der Gene ist hier von nachgeordneter Bedeutung, zudem eine stärkere genetische Verankerung nicht automatisch Unveränderbarkeit bedeutet (Rindermann/Rost 2011).“ Dieter E. Zimmer hält sich in der Frage des Intelligenzverfalls zurück. Er schreibt, die genetische Entstehung und Transmission von Gruppenunterschieden durch Populationsvergleiche lasse sich grundsätzlich nicht beweisen. Widerlegen aber auch nicht (Zimmer 226, siehe auch 213).“

meinsam haben: Sie legen großen Wert auf Fleiß, Erziehung und die Ermutigung ihrer Kinder, und Mitglieder ihrer Gruppe, die auf diese Weise erfolgreich sind, werden eher respektiert als beneidet (Wikipedia 2012a, S. 19 von 31).

Für internationale Intelligenz-Vergleiche bezieht sich Thilo Sarrazin unkritisch auf eine Studie von Richard Lynn und Tutu Vanhanen, die ebenfalls in mehreren Fachbesprechungen scharf kritisiert worden ist (Wikipedia 2012b).¹² Da die Autoren nur für einen Teil der von ihnen behandelten Länder IQ-Daten hatten, haben sie manche geschätzt. So haben sie z.B. für Äthiopien Befragungen von äthiopischen Juden durchgeführt, die vor kurzem nach Israel eingewandert waren. Die Ergebnisse waren sehr schlecht, an der Grenze zum „Schwachsinn“. Aber diese äthiopischen Juden waren keineswegs schwachsinnig, die Untersuchung hatte „lediglich“ die Traumatisierungen und Sprachschwierigkeiten der Gruppe nicht berücksichtigt. Spätere IQ-Messungen ergaben wesentlich bessere Ergebnisse (Albrecht/Stollorz 2011).

Immer wieder betont Thilo Sarrazin, Intelligenz werde zu 50-80 Prozent vererbt, das sei der Konsens der Forschung. Ich habe auch schon andere Zahlen gelesen, etwa 50-70 oder 30-80. Das wäre eine enorme Spannweite. Läge der Konsens näher bei 50 als bei 80 Prozent – so steht es immerhin in einem Standardwerk der quantitativen Intelligenzforschung, auf das sich Thilo Sarrazin gerne beruft (Rost 2009, S. 232) – dann wäre das ein sehr wichtiges Ergebnis. Selbst wenn wir uns darauf einzustellen hätten, dass die Grundfähigkeit des Gehirns, der Kern der Intelligenz, durch genetisch bedingte Differenzen im Kurzzeitspeicher, beim Aktualisierungsvermögen und bei der Schnelligkeit biologisch unterschiedlich festgelegt wäre, bliebe immer noch sehr viel Spielraum, vor allem in den frühen Lebensjahren, in denen die Bedeutung der Vererbung, so sagen es auch die Naturalisten, noch (deutlich) geringer ist als das Gewicht der Umwelt. Vor allem die schlechten Umweltbedingungen in der Unterschicht führen dazu, dass die Kinder ihr genetisch vorgegebenes Potenzial nicht entfalten können.¹³ Hier

¹² Dort heißt es z.B. (S. 2 von 3): „Several negative reviews of the book have been published in the scholarly literature. Susan Barnett and Wendy Williams wrote that ‘we see an edifice built on layer upon layer of arbitrary assumptions and selective data manipulation. The data on which the entire book is based are of questionable validity and used in ways that cannot be justified.’ (...) The book was positively reviewed (...) by Edward M. Miller, an economics professor who has published many controversial papers on Race and intelligence”. Auch Zimmer misstraut den Daten von Lynn und Vanhanen (Zimmer 2012, S. 206 ff., vor allem 211).

¹³ Vgl. auch die zusammenfassenden Bemerkungen bei Sulloway 2007, S. 2 von 3: „In sum, for twins [eineiige und zweieiige, GK], heritability estimates for IQ appear to be between .50 and .70, depending on the particular method by which IQ is calculated, the age of the study participants, and measurement error. (...) This general conclusion does not mean that environmental influences on IQ are unimportant. On the contrary, abundant evidence has shown that family environments make a substantial contribution to intelligence, especially before children reach adulthood and especially in impoverished environments that do not allow for the full development of genetic predispositions.”

gäbe es eine Schnittmenge mit Positionen von Thilo Sarrazin auch für Sozialdemokraten und andere Menschen, die dem Naturalismus in der Intelligenzforschung skeptisch gegenüberstehen.

7. Bildung, Bildung, Bildung

Thilo Sarrazin beklagt einen allgemeinen Bildungs- und Kompetenzverfall bei grundlegenden Fähigkeiten wie Lesen, Rechnen, Schreiben oder Textverständnis. So hätten die Schüler noch 1955 nach der vierjährigen Grundschule ein besseres Niveau im Leseverständnis und in der Grundschulmathematik erreicht als heute nach 10 Jahren Hauptschule. Verantwortlich für die Defizite in solchen Grundlagen macht er u.a. das „verfehltete Erbe der 68er Generation“ mit ihren niedrigen Anforderungen, Gleichgültigkeit und unverbindlichen Liberalität (S. 195 und 202).

Ob die Befunde wirklich so dramatisch sind oder in die Kategorie „früher war eh alles besser“ gehören, vermag ich nicht zu beurteilen. So gibt es auch Tests, die einen Niedergang grundlegender mathematischer Fähigkeiten über Generationen bestreiten. Angesichts der neuen elektronischen Medien wachsen den jüngeren Generationen auch wieder Fähigkeiten zu, die uns Älteren abgehen. So mag die Großmutter beim 1x1 sicherer sein als ihr Enkel oder ihre Enkelin, den PC oder das I-Phone wird sie nicht so versiert und behend bedienen können. Unkontrovers ist, dass Deutschland bei internationalen Bildungsvergleichen, die Thilo Sarrazin zum Teil ausführlich diskutiert, allenfalls im Mittelfeld liegt.

Auch in seinem Bildungskapitel kommt Thilo Sarrazin immer wieder auf die genetischen Unterschiede zu sprechen, die auch die besten Schulen nicht kompensieren könnten. Im Gegenteil: je besser die Schulen, desto deutlicher träten die unterschiedlichen genetischen Voraussetzungen zutage, was zu differenzieren wäre, weil bei guten Schulen gerade die vermeintlich genetisch weniger Intelligenten ihr Potenzial deutlich besser ausschöpfen können. Auf der anderen Seite tritt er entschieden für Chancengleichheit ein: Alle Kinder sollen die gleichen optimalen Entwicklungsmöglichkeiten haben und ihre natürlichen Begabungen vollständig ausschöpfen können. Bei allem, was er sonst an unangenehmen oder unpassenden Dingen über ethnische, kulturelle oder schichtspezifische Differenzen sagt und schreibt, gibt es deshalb gerade bei seinen bildungspolitischen Vorstellungen viele Überschneidungen mit allgemein verbreiteten Ansichten zur Reform des deutschen Bildungswesens. Mit der *Reformpädagogik* hat er freilich weniger zu tun, hier vertritt er eher traditionelle Positionen. Aber seinen Forderungen nach Beachtung, Interesse, Zuwendung und Sympathie für alle Schüler

und Schülerinnen dürften alle Erziehungswissenschaftler und die meisten Lehrer und Lehrerinnen zustimmen. Hier gibt es in *Deutschland schafft sich ab* einige sehr sympathische oder sogar anrührende Passagen.

Thilo Sarrazin fordert Kinderkrippen und flächendeckend ganztägige Kindergärten und Schulen mit kostenlosem Mittagessen für jedes Kind. Der regelmäßige Schulbesuch soll Voraussetzung für Kindergeld und Kinderzuschläge bei der Grundsicherung werden. Er will Schuluniformen einführen und das Fernsehen und andere Freizeitvergnügen aus der fünftägigen Ganztagschule verbannen und fordert ein Kopftuchverbot und verbindliche Hausaufgabenbetreuung. Also übertreibt er auch hier wieder. Aber immerhin deutet er an, dass die Migranten vor allem aus den muslimischen Ländern als einzige zu großen Teilen Sprachprobleme haben und dass sie zugleich einen wesentlichen Teil der Unterschicht und der von Transferzahlungen abhängigen Bevölkerung in Deutschland ausmachen, also meist „Problemgruppen“ der Unterschicht entstammen. Wörtlich heißt es: „Was in der Bildungspolitik als Integrationsproblem wahrgenommen wird, ist insoweit tatsächlich ein Schichtproblem (S. 235)“.

So nähert sich Thilo Sarrazin gelegentlich doch der Mehrheitsposition in der Bildungsforschung, die das Hauptproblem des deutschen Bildungssystems in der Benachteiligung der Unterschichten mit und ohne Migrationshintergrund sieht. Die Probleme des deutschen Bildungssystems sind hinlänglich bekannt. Es ist sozial unausgewogen: Kein Schulsystem in den OECD-Ländern reproduziert die sozialen Strukturen so gnadenlos wie das deutsche (Baumert 2011, Rühle 2011). Es ist geschlechtsspezifisch hierarchisiert, das heißt es diskriminiert die Frauen: In der Erziehungspyramide befinden sich unten fast nur Frauen, oben fast nur Männer; je „höher“ man kommt, desto größer ist der Anteil der Männer und desto besser die Bezahlung. Und es ist integrationsfeindlich, weil die Förderung dort, wo sie besonders wichtig wäre, besonders schwach ausgestaltet ist. Die Schere im deutschen Bildungssystem geht nicht erst während der Grundschule auf, sondern schon vorher, weil die Deutschkenntnisse vieler Kinder so schlecht sind, wenn sie in die erste Klasse kommen, dass sie kaum noch ausgeglichen werden können. Deutschland gibt nur 0,5 Prozent seines Bruttosozialprodukts für frühkindliche Förderung aus, die skandinavischen Ländern zwei- bis viermal so viel (Rühle 2012).

Dazu passt, dass Erzieherinnen in Deutschland so schlecht bezahlt werden, dass viele mit Altersarmut rechnen müssen. Dazu passt auch, dass die Bundesregierung auf Wunsch der CSU und gegen den Widerstand fast aller anderen relevanten gesellschaftlichen Gruppen dabei ist, ein Betreuungsgeld einzuführen für Eltern, die ihre Kinder nicht in eine Kita schicken wollen.

Dieser Plan ist nicht nur sozial unausgewogen, sondern auch integrations- und bildungspolitisch völlig verfehlt, wie jetzt eine OECD-Studie über die Erfahrungen anderer europäischer Länder bestätigt hat (Frankfurter Rundschau vom 12. Juni 2012, S. 4).

Die Verteilung der Aufwendungen im deutschen Bildungswesen ist aber auch ökonomisch fragwürdig. Eine bessere frühkindliche Betreuung würde laut Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln bis 2050 Mehreinnahmen von 14 Milliarden Euro erbringen; Bildungsinvestitionen in späteren Lebenszyklen lohnen sich volkswirtschaftlich deutlich weniger als Fördermaßnahmen in den ersten Jahren (Rühle 2012). Schon der zweijährige Besuch einer Kinderkrippe erhöht die Wahrscheinlichkeit, später auf ein Gymnasium zu gehen, um 38, bei Menschen mit Migrationshintergrund sogar um 55 Prozent (Sachverständigenrat 2010, S. 154).¹⁴ Von einer Umschichtung der Bildungsausgaben zugunsten der Früherziehung in den ersten Lebensjahren, so wie sie eine andere Untersuchung der OECD fordert (Berth 2011), spricht Thilo Sarrazin nicht, aber eine solche Forderung müsste seinen Vorstellungen entgegen kommen; sie würde sich nämlich mit den von ihm für unstrittig erklärten Befunden zur Vererbung der Intelligenz decken.¹⁵

Den Forschungsstand zum Thema Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und Bildungsreform fasst eine Studie der Universität Bamberg für die Europäische Kommission wie folgt zusammen. Danach sind Migrantenkinder in jenen Ländern erfolgreicher, die wenig ökonomische Ungleichheit haben, viel für die frühe Kinderbetreuung ausgeben und eine gut entwickelte Vorschule haben. Frühkindliche Erziehung ist neben Spracherwerb das wichtigste Integrationsinstrument. Migrantenkinder sind erfolgreicher in Bildungssystemen, die erst spät selektieren. Dass das für alle Kinder besser sei, sei jedoch nicht belegt, sagt der Autor der Studie. Aber gute Schulen seien eben auch gut für Migranten, egal in welchem Bildungssystem.

¹⁴ Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung geht sogar davon aus, dass sich die Wahrscheinlichkeit für Kinder aus bildungsfernen Schichten, später auf ein Gymnasium zu gehen, um 60 Prozent erhöht, wenn sie in eine Krippe besucht haben (Rühle 2012).

¹⁵ Ich habe mich in meiner aktiven Zeit als Hochschullehrer bei bildungspolitischen Diskussionen immer für (sehr moderate) Studiengebühren stark gemacht und damit viel Kritik auf mich gezogen. Der entscheidende Grund für meine Position ist der allgemein anerkannte Tatbestand, dass unser Bildungssystem die begüterten Schichten, die am meisten von der gegebenen Verteilung der Bildungsausgaben profitieren, gegenüber der Unterschicht, die wegen der hochgradigen Selektivität des deutschen Bildungswesen meist gar nicht in den Genuss höherer oder gar akademischer Bildung kommt, bevorzugt. Moderate Studiengebühren könnte man, wie das z.B. in Norwegen üblich ist, mit sehr günstigen staatlichen Krediten für bedürftige Studierende verbinden, die erst bei stabilen Einkommensverhältnissen später zurückgezahlt werden müssen. Solange unser Bildungssystem so stark die Mittel- und Oberschicht begünstigt, erscheint mir die gerade in der SPD verbreitete Forderung nach genereller Studiengeldbefreiung keineswegs als fortschrittlich.

Die Forschungsübersicht sagt weiter: wir brauchen mehr Erzieher mit Migrationshintergrund und Hochschulausbildung, und Migrantenkinder müssen in Schulbüchern vorkommen. Wir bräuchten auch Stipendien für besonders begabte Migranten und Förderung für benachteiligte Kinder und ihre Familien vom ersten Lebensjahr an. Ein großes Plus der Ganztagschulen sei die Hausaufgabenbetreuung. Wir bräuchten weiter Programme, die die Eltern von kleinen Kindern unterstützen und Hausbesuche vorsehen. Für Problemschulen die besten Lehrer, für Kindergärten qualifizierte und angemessen bezahlte Erzieher! Ein Kindergartenkind brauche 120 Fördereinheiten in ganz kleinen Gruppen, um seine Sprachdefizite auszugleichen – wer weniger bewillige, verschenke sein Geld. Schließlich sei wichtig ein positives Selbstverständnis als Einwanderungsland. Es gebe kein Land in Europa, das alle diese Kriterien erfülle, aber in Schweden, in der Schweiz und in Spanien sehe es für Kinder mit Migrationshintergrund schon deutlich besser aus als in Deutschland (Ohland/Ehninger 2011, S. 20).

8. Integrationsprobleme (bei den Einwanderern natürlich)

Einwanderung bringt immer auch Probleme mit sich, meistens ist sie für die Zuwanderer anstrengender als für die Einheimischen. Thilo Sarrazin weiß hier durchaus zu differenzieren, er ist keineswegs grundsätzlich gegen Einwanderung oder gegen Fremde, im Gegenteil. Und die Probleme, die er benennt, vor allem die erschreckend hohe Zahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die keinerlei Schulabschluss oder keine berufliche Ausbildung erreichen, sind gravierend genug, auch wenn er sie nicht entdeckt hat. Fehlende Bildung, fehlende Sprachkenntnisse, Diskriminierung der Frauen und Mädchen, das sind Themen, die schon in den frühen Büchern über die sogenannte multikulturelle Gesellschaft diskutiert werden. Hinzu kommen in manchen Migrationsmilieus Intoleranz und aggressive bis gewalttätige oder auch rassistische Macho-Strukturen, wie sie variiert auch in deutsch-deutschen Subkulturen zu finden sind (Schmitz 2010). Auch beim Thema der Integrationsprobleme hat Thilo Sarrazin freilich seine Daten nicht sorgfältig genug geprüft und lässt sich eine Tendenz beobachten, sie durchgängig zu Lasten der Zuwanderer, vor allem bestimmter Zuwanderungsgruppen zu deuten.¹⁶ Dazu passt die Tendenz, die deutsche Aufnahmegesellschaft von jeder Mitverantwortung freizusprechen: Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung von Ausländern oder Deutschen mit Migrationshintergrund kommt bei Thilo Sarrazin entweder nicht vor oder wird sogar ausdrücklich abgestritten. Dabei zeigen Studien, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland bei der Notengebung in den Schulen, bei der Schulwahlempfehlung, bei

¹⁶ Zu Recht nennt Prantl (2010) den äußerst materialreichen Einwanderungsbericht 2010 des Sachverständigenrates (Sachverständigenrat 2010) mit seinem „verhaltenen Integrationsoptimismus“ einen Anti-Sarrazin in fast jeder Hinsicht.

Bewerbungen um Ausbildungsplätze und bei der Jobsuche auch bei gleicher Qualifikation gegenüber den deutsch-deutschen Einheimischen benachteiligt werden (Sachverständigenrat 2010, S. 76, 170; Preuß 2012).¹⁷

Eine weitere Benachteiligung ergibt sich aus der Erhebung wichtiger Daten, z.B. bei Schul- und Berufsabschlüssen. Hier werden in den Statistiken bislang fast regelmäßig die Zugewanderten mit deutschem Pass den Deutsch-Deutschen zugeschlagen und mit den „Ausländern“, also hier lebenden Zugewanderten ohne deutschen Pass, verglichen. Auf diese Weise werden Integrationserfolge unterschlagen. Dort wo es Daten gibt, die zwischen Deutsch-Deutschen und Deutschen mit Migrationshintergrund unterscheiden, zeigen sich diese Integrationsfortschritte, so z.B. bei der Arbeitslosenquote in NRW. Sie lag 2006 im Durchschnitt bei 9,9 Prozent, bei den Deutsch-Deutschen bei 7,7 Prozent, bei den Ausländern bei 21,7 und bei den Deutschen mit Migrationshintergrund bei 8,2 Prozent (Sachverständigenrat 2010, S. 170).

Was die „Problemgruppen“ im Bereich der Schul- und Berufsbildung angeht, auf die Thilo Sarrazin immer wieder hinweist, so sind zunächst bei den „Muslimen“, Thilos Sarrazins bevorzugter Problemgruppe, die enormen Unterschiede innerhalb dieser Gruppe, die aufgrund der unzulänglichen statistischen Grundlagen nicht einmal präzise definiert ist, je nach Herkunftsland oder spezifischer islamischer Religionszugehörigkeit (z.B. Alevit, Shiit, Sunnit) zu beachten (Canan 2012, S. 138). Kinder mit türkischem Migrationshintergrund schneiden schon im Vergleich der Bundesländer unterschiedlich ab, in den Niederlanden sind sie insgesamt deutlich besser in der Schule als in Deutschland. In Norwegen kommen die Einwanderer aus Pakistan sehr gut zurecht und voran, im Unterschied zu Deutschland, wo sie Thilo Sarrazin zu den Problemgruppen rechnet (Bombosch 2011). Insgesamt deuten alle Indikatoren daraufhin, dass neben den familiären Ressourcen (Bildung, Sprachkenntnisse) und damit häufig gekoppelt die *soziale Herkunft* und darüber vermittelt der scharfe Selektionsprozess des deutschen Schulwesens den entscheidenden Faktor für die mangelnden Integrationserfolge vieler Migranten bildet. Dafür spricht auch, dass die Zuwanderer der zweiten Generation in Großbritannien oder Schweden erheblich bessere Abschlüsse erzielen als ihre Eltern mitbrachten oder selbst erzielten; ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo viele Menschen mit

¹⁷ Nach einer Notiz in der Frankfurter Rundschau vom 1. Juni 2012 hat eine neue Studie des Wissenschaftszentrums Berlin ergeben, dass Schüler aus Migrantenfamilien bei vergleichbaren Leistungen *und* ähnlichem sozialem Hintergrund bei der Schulwahlempfehlung nicht gegenüber deutsch-deutschen Schülern benachteiligt würden. Die Unterschiede bei der Schulwahlempfehlung könnten vollständig auf den häufig niedrigeren sozialen Status und geringere schulische Kompetenzen zurückgeführt werden. Danach wäre das deutsche Schulsystem also *nur* klassistisch, nicht rassistisch.

Migrationshintergrund in der zweiten Generation teilweise sogar noch schlechter abschneiden als ihre Eltern (Sachverständigenrat 2010, S. 139).

In unterschiedlichen offiziellen und inoffiziellen Berichten erreichen die Menschen mit muslimischem Hintergrund deutlich bessere Ergebnisse, als die Daten bei Thilo Sarrazin vermuten lassen. Nach Angaben einer neueren Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge z.B. wurde 28,5 Prozent von ihnen die Fachhoch- bzw. Hochschulreife bescheinigt, konnten 30,6 Prozent die Realschule und 27,4 Prozent die Hauptschule erfolgreich abschließen, brachen 13,5 Prozent die Schule ab (Faroutan, S. 30). Bei Thilo Sarrazin dagegen heißt es, von den in Deutschland lebenden Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund hätten 30 Prozent überhaupt keinen Schulabschluss und nur 14 Prozent Abitur (S. 286). Auch bei der Arbeitslosigkeit sind die Zahlen für die Zugewanderten bei Thilo Sarrazin schlechter als in anderen Dokumentationen. So betont er wiederholt die hohe Zahl der Sozialhilfeempfänger mit muslimischem Migrationshintergrund; von 40 Prozent ist da zuweilen die Rede. Andere Datenerhebungen weisen je nach Herkunftsgruppe knapp 10 oder knapp 20 Prozent aus (Faroutan, S. 20).

Signifikant erscheinen mir auch die Abweichungen beim Thema Kopftuch, bei Thilo Sarrazin das Symbol schlechthin für die Überfremdung Deutschlands sowie die mangelnde Integrationsbereitschaft muslimischer Migranten und ihre Bildungsdefizite. Zwar lassen sich teilweise Zusammenhänge zwischen dem Tragen des Kopftuchs und Integrations- oder Bildungsniveaus belegen, aber die Tendenzen sind viel weniger eindeutig, als sie bei Thilo Sarrazin erscheinen. So behauptet er z.B., die Verbreitung des Kopftuchs nehme unter den muslimischen Frauen und Mädchen in Deutschland zu (S. 314). Er zitiert dafür freilich nur eine einzige Quelle, deren Autoren einer Forschungsgruppe, die sich kritisch mit seinen Daten auseinandergesetzt hat, aber bestätigten, dass sie gar nicht das Tragen von Kopftüchern untersucht, sondern nur nach den Meinungen darüber gefragt hatten. Der Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zufolge ist der Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen bei den jüngeren Altersgruppen deutlich geringer als bei den älteren: 66 Jahre und mehr: ca. 50 Prozent, 46-65 Jahre ca. 40 Prozent, 26-45 Jahre knapp unter 40 Prozent, 16-25 Jahre gut 20 Prozent, 11-15 Jahre etwa 7 Prozent (Faroutan, S. 39). Außerdem weisen andere Daten bzw. Untersuchungen daraufhin, dass das Tragen eines Kopftuchs keineswegs, wie von Thilo Sarrazin unterstellt, durchgängig eine Distanz zur nichtmuslimischen Mehrheit zum Ausdruck bringt oder immer einen niedrigen Bildungsgrad anzeigt. Sarrazin zitiert selbst einen längeren Passus des Berliner Bezirksbürgermeisters Heinz Buschkowsky, in dem ausdrücklich davon die

Rede ist, dass auch ausgesprochen intelligente Musliminnen gelegentlich „Kopftuchmädchen“ seien (S. 301), ohne auf diesen Widerspruch einzugehen.

Es ist schon erstaunlich, wie genau deutsche Islamkritiker wissen, was in den Köpfen junger Musliminnen vorgeht; denn das ist keineswegs so offensichtlich wie das Kopftuch selbst. Kein Zweifel: es wird auch Druck ausgeübt, das Kopftuch zu tragen, um so die Differenz zu den Andersgläubigen/Ungläubigen zu markieren, den minderen Status des weiblichen Geschlechts zu dokumentieren oder die Haare der Mädchen und Frauen als Ausdruck weiblicher Erotik zu verhüllen. Wie eine Reihe von Untersuchungen zeigen, sind die Motive für das Tragen des Kopftuchs jedoch sehr unterschiedlich und in vielen Fällen selbstgewählt, also keineswegs Ausdruck von Unterwerfung oder mangelnder Integrationsbereitschaft (Toprak 2010, Stöltzing 2010, Ahmed 2011). Nach Angaben des Sachverständigenrats für Integration und Migration tragen insgesamt 28 Prozent aller Musliminnen in Deutschland regelmäßig Kopftuch, auch bei den strenggläubigen Musliminnen sind es nur 50 Prozent (Sachverständigenrat 2010, S. 113).

Der heikelste Punkt in der Diskussion über die Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist die Kriminalität. Thilo Sarrazin behauptet in seinem Buch, in Berlin würden 20 Prozent aller Gewalttaten von nur 1000 türkischen und arabischen Jugendlichen begangen (S. 297). Die Heymat-Gruppe bat das Berliner Polizeipräsidium um eine Prüfung dieser Angaben. Die Antwort lautete: „8,7 Prozent der Gewaltkriminalität (...) wurde im Jahr 2009 von Tatverdächtigen begangen, die entweder türkischer Nationalität oder dem arabischen Raum zuzuordnen waren. Erweitert man die Personengruppe um die Personen, deren Nationalität als ‚Unbekannt‘ oder ‚keine Angaben‘ erfasst wurden, was zumindest häufig für eine Herkunft aus dem arabischen Raum sprechen kann, erhöht sich die Zahl der Fälle auf 2509, was dem Anteil von 13,3 Prozent an allen Fällen der Gewaltkriminalität entspricht. (...) Die (...) zitierte Aussage von Hr. Sarrazin ist weder bei enger Auslegung der Nationalitäten noch bei weiterer Auslegung der Staatszugehörigkeit mit Zahlen der offiziellen PKS [Polizeiliche Kriminalitätsstatistik] oder den geschäftsstatistischen Erhebungen zu Personen in täterorientierten Ermittlungsprogrammen zu belegen (Faroutan, S. 53).“

Der Bericht der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration (Beauftragte 2010) und der Einwanderungsbericht des Sachverständigenrates (Sachverständigenrat 2010) liefern differenzierte Analysen der „Kriminalitätsbelastung“ von Menschen mit Migrationshintergrund. Als erstes gilt es wieder zu beachten, wie die Daten erhoben werden. Auch hier fassen die offiziellen Statistiken die Deutsch-Deutschen mit den Deutschen mit Migrations-

hintergrund, aber deutschem Pass, in einer Kategorie zusammen (Sachverständigenrat 2010, S. 213 f.). Da die Einbürgerung Straffreiheit voraussetzt, schön die Statistik also wieder die „deutsche“ Seite gegenüber den „Ausländern“, den Menschen ohne deutschen Pass. Außerdem werden bei den Ausländern Menschen gezählt, die sich nur vorübergehend in Deutschland aufhalten wie z.B. Touristen oder ausländische Soldaten. Hinzu kommen viele Vergehen, die nur von Ausländern begangen werden können, wie z.B. Urkundenfälschungen im Zusammenhang mit Aufenthaltsanliegen. Schließlich ist zu bedenken, dass kulturübergreifend besonders für Kriminalität anfällige Gruppen wie Männer und Jugendliche, also vor allem junge Männer, und Menschen aus der Unterschicht überproportional in der Zuwanderungsbevölkerung vertreten sind.¹⁸

Berücksichtigt man diese Faktoren, so nähern sich die Kriminalitätsraten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund weitgehend der deutsch-deutschen Statistik an. Eine weitere gute Nachricht ist, dass der Anteil der sogenannten Ausländerkriminalität deutlich zurückgegangen ist (von 33,6 Prozent im Jahre 1993 auf 20,9 Prozent; Beauftragte 2010, S. 263; Daten ohne Berücksichtigung der statistischen Verzerrungen). Was bleibt, und das ist die schlechte Nachricht, ist immer noch eine überdurchschnittliche Beteiligung an Gewaltverbrechen, insbesondere bei Jugendlichen mit türkischem oder jugoslawischem Migrationshintergrund. Die Gründe dafür liegen vorrangig in delinquenten Subkulturen von Jugendgangs oder in Macho-Verhalten als Reaktion auf reale oder gefühlte Diskriminierung und soziale Frustration (Beauftragte 2010, S. 267 f.).

Erwähnt werden sollte auch, dass die Gewalt *innerhalb* vieler Familien mit Migrationshintergrund über dem allgemeinen Durchschnitt liegt. Die viel beachteten Ehrenmorde sind schlimm, aber sie machen zum Glück nur 0,2 Prozent aller gemeldeten Fälle von Mord und Totschlag in Deutschland aus (Sachverständigenrat 2010, S. 220). Hinzu kommt freilich eine nicht näher zu bestimmende Dunkelziffer und kommen Nachstellungen und Bedrohungen Hunderter Mädchen und Frauen, die sich – wenn überhaupt – nur unter schweren Belastungen der chronischen Gefährdungslage entziehen können (Widmann 2012). In diesem Zusammenhang sollten freilich auch die erfolgreichen, wenn auch oft schmerzlichen Vermittlungsversuche oder Kompromisse, die Migrantenfamilien bei Konflikten um die Familienehre erzielen, erwähnt werden. Der These, diese „Ehrenmorde“ seien besonders grausam oder ehren-

¹⁸ Hier wäre freilich anzumerken, dass Diebstahl im weitesten Sinne viel gleichmäßiger auf die verschiedenen Klassen und Schichten verteilt ist, als die Statistiken suggerieren. Bestimmte Formen von Diebstahl bei den höheren Schichten werden weniger sichtbar und (deshalb) auch weniger verfolgt (so schon Hacker 1988).

rührig, könnte entgegen gehalten werden, dass nach neuesten Datenangaben aus der Polizeilichen Kriminalstatistik im Jahre 2011 in Deutschland insgesamt 313 Frauen Mord und Totschlag zum Opfer fielen und dass bei fast der Hälfte von ihnen der Ehemann, Freund oder Ex-Partner unter Tatverdacht stehen (Bielicki 2012). Dass Migranten eine bevorzugte Opfergruppe deutsch-deutscher Neo-Nazis sind und dass der deutsche Staat sich bei der Verfolgung dieser Täter, dem Schutz der möglichen Opfer und im Umgang mit den Familien der tatsächlichen Opfer fürchterlich blamieren würde, konnte Thilo Sarrazin noch nicht wissen, aber es gibt der ganzen Diskussion über die „kriminellen Ausländern“ noch einmal eine beschämende Wendung.

9. Der Islam: Herausforderung oder Gefahr?

In kaum einem westlichen Land findet man so viele Vorurteile und Vorbehalte gegenüber Muslimen und dem Islam wie in Deutschland. In den neuen Bundesländern hielten bei einer Umfrage 74 Prozent der Befragten die Muslime für eine Last, obwohl dort nur 1,3 Prozent der Bevölkerung Muslime sind. In ganz Deutschland wollen 50 Prozent oder mehr den Muslimen die Ausübung ihrer Religion nicht gestatten, sind nur etwa ein Drittel dafür, dass sie Moscheen bauen (Drobinski 2011b, Schmidt 2010, Friedman 2010)!

Anstatt hier differenziert aufzuklären, spiegelt Thilo Sarrazin diese Vorbehalte und Vorurteile (zur Kritik vgl. vor allem Bahners 2011). Kaum jemand leugnet, dass der Islam vor grundlegenden Herausforderungen steht und selbst eine Herausforderung darstellt: Traditionalismus, patriarchale Strukturen, religiöser und teilweise gewalttätiger Fundamentalismus, theologische Erstarrung, Mangel an religiöser Toleranz intern und nach außen, Benachteiligung von Frauen und Mädchen, das sind alles Probleme, die man mit dem Islam in Verbindung bringen kann. Ob der Islam historisch immer so war, ob der Islam als Islam so sein muss und ob es heute überall im Islam so ist, das ist schon wieder eine ganz andere Frage. Es gibt weder historisch noch zeitgenössisch *den* Islam, sondern ein breites Spektrum an religiösen und kulturellen Varianten. Vermutlich hat Thilo Sarrazin noch nie etwas von der muslimisch geprägten autonomen Republik Tartastan in Russland gehört, in der es einen gemäßigten und aufgeklärten Islam mit einem entsprechenden Bildungssystem, mit Universitäten, mit einer muslimischen Intelligenz und mit 30 Prozent Mischehen gibt. Der selbsternannte Islam-Experte Thilo Sarrazin weiß aber ohnehin alles besser. In der für ihn typischen Polemik schreibt er: „In Deutschland arbeiten ein Heer von Integrationsbeauftragten, Islamforschern, Soziologen, Politologen, Verbandsvertretern und eine Schar von naiven Politikern Hand in Hand und intensiv an Verharmlosung, Selbsttäuschung und ProbleMLEUGNUNG, S. 279).“

Obwohl Thilo Sarrazin einräumt, 95 Prozent der Muslime seien friedliebend, stellt er einen zwingenden Zusammenhang zwischen Islam und Gewalt her, sieht er fließende Übergänge vom Islam zum Islamismus und zur Gewalt. Das liege schon an der Zweideutigkeit des Korans (S. 270). Man fragt sich, ob Thilo Sarrazin jemals in die Bibel geschaut hat, denn da gibt es auch eine Reihe von äußerst gewalttätigen und grausamen Aussagen. Überhaupt fehlt es Thilo Sarrazin wie vielen anderen anti-islamischen Panikmachern an Reflexion über die eigene Geschichte. Auch die Geschichte des Christentums ist voller Gewalt und Intoleranz, auch die christlichen Kirchen waren jahrhundertlang Bollwerke von Monarchien und Diktaturen, ja auch Partner faschistischer Bewegungen und Regierungen, bevor sie sich allmählich im 20. Jhd. zur Demokratie und zu den Menschenrechten bekannten (vgl. Jahn 2012a). Auch bei uns kamen Terroristen wie Gudrun Ensslin oder Nazi-Unholde wie Horst Wessel aus gut protestantischen oder katholischen Eltern-, ja sogar Pfarrhäusern. Auch bei uns hat es Jahrhunderte mit teilweise äußerst blutigen internen Auseinandersetzungen gedauert, bis sich die Moderne mit ihrem institutionalisierten politischen und religiösen Pluralismus durchgesetzt hat (dazu immer noch relevant Senghaas 1998). Die Gleichberechtigung der Geschlechter hat ähnlich lange gebraucht.

Für Thilo Sarrazin unterliegen die Muslime in Deutschland und Europa einem „fremden kulturellen und religiösen Einfluss, den wir nicht überblicken und schon gar nicht steuern können“ (S. 277). Damit werden sie zum unheimlichen, undurchsichtigen Anderen. Dabei hängt es sehr wohl auch von den Aufnahmegesellschaften ab, ob sich in Europa ein demokratischer Islam herausbildet, der sogar positiv auf die islamisch geprägten Herkunftsländer zurückwirken könnte. Wir haben eh keine Wahl, als ihm hier vorurteilsfrei *und* wohlwollend-kritisch zu begegnen, dabei gleichzeitig unsere Rechtsordnung überzeugt und überzeugend zu verteidigen (Rohe 2011, ausführlich Scheffer 2007, S. 375 ff.).

Gehört der Islam zu Deutschland? Gewiss ist unsere Geschichte und Kultur auch vom Islam geprägt; ohne muslimische Vermittlung gäbe es grundlegende Elemente unserer Kultur gar nicht (Borgolte 2011). Und ohne Zweifel gehören die hier legal lebenden Muslime zu Deutschland. Da sie nach unserer Verfassung das Recht dazu haben, ihre Religion auszuüben, was die überwältigende Mehrheit bei sehr unterschiedlichen Formen und Intensitäten in völlig unproblematischer Weise tut, gehört auch der Islam zu Deutschland; auch das, was wir an ihm nicht gutheißen wie z.B. fundamentalistische Randgruppen. Die Freiheit der Religion wie der politischen Ideologie endet dort, wo die Gewalt beginnt. Das gilt für gewalttätige Salafisten,

eine kleine Minderheit innerhalb einer winzigen Minderheit unter den Muslimen in Deutschland, ebenso wie für deutsch-deutsche Neo-Nazis.¹⁹

In der Auseinandersetzung um Sarrazins Rezeption des Goetheschen Islamverständnisses zitiert der Schriftsteller Thomas Lehr folgenden Vers aus Goethes west-östlichem Diwan: „Und wo sich die Völker trennen Gegenseitig im Verachten, Keins von beiden wird bekennen, Dass sie nach demselben trachten“, und er fügt hinzu, die Hauptleistung des „Diwan“ sei denkbar antisarrazinisch, denn es sei kein Buch der Spaltung, sondern ein Großwerk der Zusammenführung, des Respekts und des kulturellen Dialogs. Weiter heißt es (Lehr 2011, S. 4 von 5):

Wir müssen begreifen, dass die Mehrheit der Menschen im Westen wie im Orient ‚nach demselben‘ trachtet. Wir im Westen glauben das zu wissen, aber jeder, der die Länder des Nahen Ostens besucht hat oder sich (...) mit Einwanderern unterhält, sieht es genauso auf der anderen Seite: Die meisten Menschen sind friedfertig, die sich ein gutes Auskommen für ihre Familien und eine lebenswerte Zukunft für ihre Kinder wünschen und Terror und Krieg ablehnen. An diesem Punkt muss der Dialog ansetzen, für den bereits Goethe eine so lang wirkende Basis angelegt hat.

10. Hartz IV: die Verfestigung einer unproduktiven Unterschicht?

Thilo Sarrazins Kapitel über die „Verfestigung einer leistungsabgewandten und zunehmend aus Wirtschaftskreisläufen ausgeschlossenen Unterschicht“ (S. 81), der er mehrfach geistige und moralische Armut bescheinigt (z.B. auf S. 123), gehört zu den unangenehmsten seines Buches. Gewiss hat er Recht, wenn er die Bedeutung der Integration in die Gesellschaft über Arbeit und die Gefahren für das Wohlbefinden und die seelische und körperliche Gesundheit von Menschen betont, die dauerhaft auf Transferleistungen angewiesen sind. Aber bei der Lage-Einschätzung dieser Gruppe macht sich seine soziale Arroganz besonders unangenehm bemerkbar. Das beginnt mit seinem Experiment, zusammen mit seiner Frau den Speiseplan einer Hartz IV Familie für ein paar Tage zu simulieren.²⁰ Er kommt dabei bekanntlich zu dem

¹⁹ Vgl. zu dieser Problematik auch Prantl 2012: „Es ist so und es bleibt so: Der Islam gehört zu Deutschland. (...) die Zukunft der deutschen Demokratie hängt davon ab, ob es ein gutes Miteinander von Muslimen und Nicht-Muslimen gibt. Auch der Salafismus gehört zu Deutschland, man kann ihn nicht einfach in toto abschieben. (...) Die Freiheit der Religion endet aber dort, wo die Gewalt beginnt. (...) Jeder darf nach seiner Fassung selig werden, aber niemand darf zu diesem Zweck Steine werfen, Messer packen, Polizisten attackieren und zur Gewalt gegen Andersgläubige auffordern. Die Salafisten sind eine winzige Minderheit unter den Muslimen in Deutschland, und die militanten Salafis wiederum sind eine Minderheit in dieser Minderheit der Salafisten; sie halten ‚Ungläubige‘ (zu denen sie auch alle Muslime zählen, die nicht auf ihrer Seite stehen) für legitime Kampfziele. Ein solcher radikaler Islamismus ist verbrecherisch und gehört nicht zu Deutschland – die radikale Islamfeindlichkeit aber auch nicht. Die radikalen Islamfeinde stören den inneren Frieden genauso wie die Islamisten.“

²⁰ Den besten Kommentar dazu habe ich bei Timothy Garton Ash gefunden (Ash 2011): „Oh, had I the pen of Charles Dickens to conjure the scene! Herr Dr. Finanzsenator (salary in 2008: € 138,000 a year) and his good lady sit down, in their presumably not uncomfortable abode, to sample the delights of living like the poor. Carefully they weigh out the potato salad. They slice the sausage loaf. They halve the gherkin. As they enjoy this ample meal, helped down with a glass of fine Berlin tap water, they talk of books, history, the decline of the

Ergebnis, dass man sich auch von Hartz IV gesund und ausreichend ernähren könne. Ein einziges zusätzliches Eisbällchen an einem heißen Tag würde seinen finanziell extrem knapp kalkulierten, aber angeblich ausreichenden Speiseplan jedoch gefährden. Sozialexperten sagen, dass man sich von Hartz IV nicht auf Dauer so ausgewogen ernähren könne, wie es nötig sei, nicht einmal zu Discounterpreisen; so jedenfalls der Chef des paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Ulrich Schneider (Schneider 2010). Ohne Schulden zu machen, könne man nicht von 364 Euro im Monat leben, sagt das Vorstandsmitglied der Bundesagentur für Arbeit und Mitglied der SPD, Heinrich Alt (Alt 2011). Erst kürzlich hat das größte deutsche Sozialgericht die Hartz IV Sätze als „nicht menschenwürdig“ bezeichnet (SZ vom 26. April 2012, S. 5).

Es geht weiter damit, dass Thilo Sarrazin Armut weitgehend auf einen Mangel an Gestaltungswillen und Lebensenergie zurückführt und die Armen für ihre gesundheitlichen Defizite selbst verantwortlich macht, in dieser Pauschalität eine unhaltbare Aussage. Er schreibt auch, wachsende Disparitäten zwischen Arm und Reich ließen sich nicht belegen (S. 144). Mit dieser Einschätzung dürfte er freilich allein stehen, denn der OECD-Bericht von 2011 mit dem Titel „Warum die Ungleichheit weiter zunimmt“ stellt fest, dass in der ersten Dekade des 21. Jhdts. die Ungleichheit nirgendwo so stark zugenommen hat wie in Deutschland und Dänemark (Süddeutsche Zeitung vom 16. Dez. 2011, S. 13).

Freilich gibt es Missbrauch von Sozialleistungen, gibt es auch Verfestigungen von Transferabhängigkeit über Generationen hinweg, gerade auch in Familien mit Migrationshintergrund. Nach Einschätzung von Experten liegt der Missbrauch aber nicht höher als bei etwa 15-20 Prozent (Alt 2011). Man kann darüber diskutieren, ob die Gemeinschaft nicht gewisse Gegenleistungen erwarten darf, wenn sie Einzelpersonen oder Familien ohne eigenes Einkommen längerfristig unterstützt (differenziert dazu Bude 2011). Aber damit kann man nicht die realen Probleme unverdienter Armut oder Arbeitslosigkeit in Deutschland kleinreden, die häufig zu schweren Beeinträchtigungen nicht nur des Wohlstands, sondern auch der Lebens- und Lebensentfaltungschancen führen (Bartens 2011, Butterwegge 2012, Öchsner 2011). Thilo Sarrazins Aussage schließlich, nicht Kinder machten arm, sondern Armut mache Kinder, ist wieder nicht ganz falsch, aber insofern zynisch, als sie z.B. die vielen alleinerziehenden Mütter unter der Armutsbevölkerung pauschal disqualifiziert.

West. A Schubert quintet sounds quietly in the background, from the gramophone under the portrait of Goethe. Then, replete, Dr. Sarrazin leans back and says, ‘You see, my dear, really the poor live quite well!’”

11. Wanderers Nachtlied: wird Deutschland undeutsch?

Thilo Sarrazin macht sich auch Sorgen um Deutschland als Land der Deutschen, das Deutsche in Deutschland verdünne sich immer mehr. Auch in 100 Jahren sollen sich die Menschen in Deutschland als Deutsche fühlen in einem Europa der Vaterländer. Das ist ihm wichtiger als z.B. die Frage, ob der Wasserspiegel der Nordsee in den nächsten Jahren um 10 oder 20 cm steigt (S. 392). Ich lasse dahingestellt, ob er diese Prioritätensetzung angesichts der dramatischen Auswirkungen des Klimawandels auch in 10 Jahren noch aufrecht erhalten wird. Bedeutender erscheint mir die Frage nach seinem Verständnis von deutscher Nation und Kultur im Zeitalter der Globalisierung. Sein Negativ-Szenario gegen Ende des Buches für die nächsten 100 Jahre bezeichnet er zwar als Satire, aber nicht als unreal. Ich halte es aber nicht nur für unreal, sondern für völlig abwegig; außerdem geht es von falschen Voraussetzungen aus. Unreal ist sein Szenario deshalb, weil es für keinen der „Kapitulations-Beschlüsse“ gegenüber den Muslimen in Deutschland, die er vorausdenkt, eine Grundlage in der heutigen politischen Landschaft gibt. Eine dieser Kapitulationen, die er auf das Jahr 2021 datiert, betrifft die Stadt Duisburg. Dort bekomme die „Vereinigung der islamischen Gläubigen“ 35 Prozent bei den Kommunalwahlen und fordere und erhalte auch das Amt des „Dezernenten für Kultur und Abfallwirtschaft“ (S. 398). Das ist nicht mehr witzig, das ist plumper Rassismus.

Sarrazins Modellrechnung, die nicht von ihm stammt, die er aber übernimmt, am Ende des 21. Jhdts. könnten in Deutschland 20 Mio. „Deutschen“ 35 Mio. „Türken“ gegenüberstehen (S. 360), demonstriert, dass er von einem statischen Nationalitäten-Modell ausgeht. Er definiert einen Bewusstseins-Horizont von 100 Jahren zurück und 100 Jahren voraus, für den er möglichst viel kulturelle Identität erhalten will. Aber was war denn „typisch deutsch“ an Deutschland vor 100 Jahren? Was wäre heute im Vergleich dazu „typisch deutsch“ oder überhaupt nur „deutsch“, abgesehen von der Sprache, und selbst die hat sich erheblich verändert. Es war doch kein Zufall, dass eine spontane Befragung der hart aber fair-Sendung vom 2. September 2010 unter deutsch-deutschen Schülern *und* Lehrern wohlgemerkt, wer denn Goethes Gedicht „Wanderers Nachtlied“ kenne, für Thilo Sarrazin eine beispielhafte Verkörperung deutscher Kultur, einen fast totalen Ausfall erbrachte. Zwischen „deutsch“ und „deutsch“ liegen diachron wie synchron Welten, nicht nur zwischen einem fiktiven Durchschnittsdeutschen und einem ebenso fiktiven Durchschnittstürken oder Durchschnittsmuslim. In der deutschen Islamkonferenz sind sich die 15 deutsch-deutschen Teilnehmer häufig ebenso hoffnungslos uneinig darüber, was denn deutsche Kultur sei, wie die 15 Muslime darüber, was denn der Islam sei (Kermani, S. 144).

Wie ist es vorstellbar, dass die Nachkommen heutiger Deutsch-Türken in 90 Jahren noch genauso „türkisch“ oder „deutsch-türkisch“ (für Thilo Sarrazin sind sie keine richtigen Deutschen, das sagt er wörtlich so [S. 313], also müsste man vielleicht formulieren, „halbdeutsch-türkisch“) sind wie ihre Groß- oder Urgroßeltern? Was hat er für eine Vorstellung oder Phantasie von der „Reinheit“ einer spezifisch „deutschen“ Kultur?

Deutschland wird heterogener werden im Laufe des 21. Jhdts., das lässt sich mit Sicherheit voraussagen, Identitäten werden sich weiter „hybridisieren“ (Sezgin 2011). In einem strengen Sinne kulturell homogen war Deutschland jedoch nie, war es immer „multikulturell“ (Nassehi 2010, Stölting 2010). Das Modell 20 Mio. „Deutsche“ gegen 35 Mio. „Türken“ ist empirisch wie konzeptionell eine schlechte nationalistische Phantasie. Analysen der Einwanderer-Milieus im heutigen Deutschland zeigen eine religiös verwurzelte Gruppe von 7 Prozent, die in einer Art kulturellen Enklave leben. Daneben gibt es ein hedonistisch-subkulturelles Jugendmilieu (15 Prozent), das sich bewusst jeder Art von sozialer Anpassung verweigert und wenig Chancen auf beruflichen Erfolg und sozialen Aufstieg hat. Hinzu kommt ein „entwurzeltes Milieu“ (9 Prozent), das noch nicht in der deutschen und nicht mehr in der Herkunftskultur der Eltern zuhause ist und oft in prekären Verhältnissen lebt. Diese drei Milieus deuten auf verschiedene Integrationsprobleme bei einem Drittel der Zuwanderungsbevölkerung, schlimm genug. Alle anderen Milieus passen jedoch nicht in das Sarrazinsche Schema: das traditionelle Arbeitermilieu (16 Prozent), das durch Arbeit seine Existenz zu sichern sucht bzw. suchte, das adaptive bürgerliche Integrationsmilieu (16 Prozent), das statusorientierte Performermilieu (13 Prozent), das multikulturelle Performermilieu (13 Prozent) und das intellektuell-kosmopolitische Milieu (11 Prozent) (Sachverständigenrat, S. 119-120).²¹

12. Ein problematisches Buch und ein wichtiges Bekenntnis

Bei aller Kritik erscheint mir vieles in *Deutschland schafft sich ab* unkontrovers bzw. diskussionsfähig oder sogar dringend diskussionsbedürftig.

1. Die schrumpfende Gesellschaft bringt Probleme mit sich, eine moderate Bevölkerungspolitik zur Anhebung der Geburtenrate hielte ich für sinnvoll (dazu Kaufmann 2005): sicher keine Geburtsprämien für Akademikerinnen, wie sie Thilo Sarrazin vorschlägt, aber z.B.

²¹ Auch Jahn (2012b) ist hier m.E. zu pessimistisch, wenn er annimmt, dass der größere Teil der Einwanderer sich in den nächsten hundert bis zweihundert Jahren nicht assimilieren werde. Parallelgesellschaften mit geringer oder fast keiner Kommunikation sind für ihn in modernen Gesellschaften jedoch üblich und nicht das Problem. Aus seiner Sicht sind die die zentralen Probleme für Deutschlands Zukunft die Schrumpfung der Gesellschaft und ein möglicher Schwund an kultureller Gemeinsamkeit.

Steuerreformen zugunsten von Familien mit einem Ausbau der Kinderbetreuung. Anreize in der einen oder anderen Richtung gäbe die Politik ohnehin, auch wenn sie offiziell keine Bevölkerungspolitik betriebe.

2. Deutschland braucht mehr Einwanderung von gut ausgebildeten Menschen und muss für diese Ausländer attraktiver werden (vgl. auch Thränhardt 2011 oder Leggewie 2010).

3. Sozialhilfe für alle bei offenen Grenzen ist nicht möglich. Ich halte es mit Thilo Sarrazin für legitim, darüber zu diskutieren, ob und wie man z.B. Familiennachzug an Sprach- oder auch andere Qualifikationen knüpft und bei transferabhängigen MigrantInnen das Kindergeld an bestimmte Integrationsleistungen bindet, auch um Armutswanderung ohne andere triftige Gründe in das deutsche Sozialsystem zu reduzieren. Auch Kritiker von Thilo Sarrazin wie Armin Nassehi räumen ein, dass einem bestimmten Segment der Einwanderer und ihrer Nachkommen falsche Anreize gesetzt werden (Nassehi 2011).

4. Bei HARTZ IV müsste m.E. die Grundsicherung angehoben werden. Ich rechne ohnehin damit, dass das Bundesverfassungsgericht demnächst in diesem Sinne entscheiden wird. Über Gegenleistungen je nach Fähigkeit von Personen oder Familien, die von Transferleistungen abhängen, kann man differenziert diskutieren.

5. Was den Bildungssektor angeht, so bin ich mit Thilo Sarrazins Empfehlungen im Grundsatz (KITAS, Vorschulen, Ganztagschulen) einverstanden, wenn auch nicht mit seinem Rigorismus. Mängel im Bildungssystem sind wahrscheinlich das zentrale Problem in der unzureichenden deutschen Zukunftsfürsorge. Ich möchte das noch einmal mit einem kurzen Text über einen weiteren Bezirksbürgermeisters aus Berlin, diesmal für Friedrichshain-Kreuzberg, unterstreichen (Mühl 2011), verweise aber im Übrigen auf die oben referierten detaillierten Vorschläge aus der Debatte über Bildungsreformen:

Wenn Franz Schulz Entscheidungsmacht hätte, würde er die Vorschule vorziehen, das Nachmittagsangebot der Schulen vergrößern, die Klassen verkleinern, mehr Geld in die Ausbildung von Lehrern investieren, damit sie interkulturelle Kompetenzen erwerben, mehr Sozialpädagogen einstellen, mehr ausländische Lehrer, die Abschlüsse arabischer Erzieherinnen anerkennen. Das wäre ein Anfang, sagt er. Doch er hat keine Entscheidungsmacht.

Weiter unten werde ich daran erinnern, dass Thilo Sarrazin als Berliner Finanzsenator massiv Gelder für genau diese Bereiche gestrichen hat.

6. Ich gebe Thilo Sarrazin auch darin Recht, dass Teile der deutschen Politik und Öffentlichkeit die konkreten Integrationsprobleme vor Ort, die durch Einwanderung entstehen, nicht immer ernst genug genommen haben. Aber seine Haltung zu diesen Problemen ist in der Sache

vielfach übertrieben bis falsch und im Ton deutlich mehr anklagend und fordernd als fördernd, durchzogen von großbürgerlichem Ressentiment und teilweise an Rassismus grenzender Fremdenfeindlichkeit. Damit steht der Autor jedoch nicht allein. Wie Wilhelm Heitmeyer im letzten Bericht seiner Forschungsgruppe zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ in Deutschland feststellt, erodiert auch die Liberalität der Oberschicht, nimmt auch hier die „rohe Bürgerlichkeit“ zu: Die Abwertung von Langzeitarbeitslosen, niedrigqualifizierten Zuwanderern und Behinderten wächst, Angehörige höherer Einkommensgruppe betrachten diese Gruppen immer seltener als gleichwertig (Heitmeyer 2012b, S. 27).

Millionen von Bewohnern dieses Landes, den ehemaligen „Gastarbeitern“, sagt Thilo Sarrazin, es sei ein Fehler gewesen, ihnen überhaupt die Ansiedlung und Familiengründung in unserem Land zu gestatten, und ständig beklagt er sich über die Balken in den Augen der Fremden und der Unterschicht, bei den wohlhabenden Deutsch-Deutschen vermag er nicht einmal einen Splitter zu erkennen. So entfesselt er „das Bedürfnis der relativ Gutsituierten (...), von den Schlechtsituierten schlecht zu reden“, wie es Patrick Bahners treffend formuliert hat (Bahners 2011, S. 283). Über türkischstämmige Gemüsehändler macht sich Sarrazin lustig, weil sie angeblich nichts zur Produktivität Deutschlands beitragen. Die Verachtung für die Arbeitsleistung dieser Menschen und ihrer Familien, die aus solchen Formulierungen spricht, ist eine Sache, aber vielleicht hat Thilo Sarrazin inzwischen zur Kenntnis genommen, dass ein tunesischer Gemüsehändler, der sich aus Protest gegen die Willkür der Behörden selbst verbrannt hat, die demokratische Revolution in seinem Land ausgelöst hat.

7. Mit der Einbettung dieser Ressentiments in teilweise sehr fragwürdige „Dysgenik“-Diskurse über die Vererbung von Intelligenz und seinem Bild von einem durch ethnische Mischungen gefährdeten Deutschtum landet Thilo Sarrazin intellektuell im Niemandsland und politisch rechts von der CDU/CSU. Zum Glück ist die Debatte in Deutschland weiter als Thilo Sarrazin immer wieder behauptet: die „rechten“ (wir sind kein Einwanderungsland) und die „linken“ (Einwanderung ist immer gut, alle Ausländer sind willkommen) Illusionen sind längst verflogen, die heutige liberal-konservative Integrationspolitik ist moderat fortschrittlich. Dazu und zum Thema Fremdenfeindlichkeit und falsche Fremdenfreundlichkeit möchte ich den SPD-Bezirksbürgermeister von Neukölln, Heinz Buschkowsky, ausführlich zu Wort kommen lassen (Lau 2010, S. 217-219):

Der Bürgermeister des Problembezirks Neukölln erfreut sich dieser Tage ganz ungewohnter Sympathiebekundungen aus der SPD. „Durch mich wurde er plötzlich als der ‚Vernünftige‘, der ‚Maßvolle‘ wahrgenommen“, schreibt Thilo Sarrazin, und darin pflichtet Buschkowsky ihm bei. Auch sonst teilen sie viele Ansichten und Affekte. Auch Buschkowsky möchte, „dass Berlin eine mitteleuropäische Stadt bleibt, auch für ihn soll der Muezzin woanders rufen. „Aber Sarrazin zerstört die

menschliche Ebene“, wendet der Bürgermeister ein. „Ich frage ihn: Thilo, was glaubst du, wie dein Buch bei meinen Partnern, den bildungsorientierten Arabern und Türken ankommt, auf die ich vor Ort angewiesen bin? Was glaubst du, was mein Schneider, meine Friseurin oder meine türkischstämmigen Beamten im Rathaus denken? Da sind jetzt alle Jalousien runter. Wenn ihr uns so seht, dann macht euren Kram doch allein, sagen sie.“

Der verträglich berlinernde Bürgermeister kann ganz schön grimmig gucken, wenn er erzählt, wie Sarrazin als Berliner Finanzsenator nicht nur keinen Finger für die Integration krumm gemacht habe. Er habe durch seine Kürzungen der Stadt auch die Vorschulklassen weggenommen, in denen vor allem Migrantenkinder auf das vorbereitet wurden, was in der Schule von ihnen erwartet wird. (...) Aber das Grundproblem, das Sozialdemokraten mit dem Thema Integration haben, liegt für Buschkowsky woanders: „Pünktlich sein, der Lehrerin nicht mit unflätigen Sprüchen kommen, grüßen – Sozialdemokraten haben eine falsche Scheu, diese selbstverständlichen Dinge zu fordern.“ Auch Sanktionen für Fehlverhalten, findet Buschkowsky, seien notwendig. „Doch das kleine bisschen, das wir mal verlangt haben – die 200 Wörter Spracherwerb, die man für einen Familiennachzug laut Zuwanderungsgesetz haben muss –, das nennen manche in meiner Partei noch immer ‚Schandgesetz‘. Buschkowsky ist in der SPD, weil er ‚den kleinen Mann schützen‘ möchte, und es ist ihm ziemlich egal, ob der Kurt oder Orhan heißt. Wer morgens zur Arbeit geht, seine Steuern zahlt und nach den Regeln spielt, gehört dazu. Intensivtäter dagegen gehörten hinter Schloss und Riegel. Die SPD-Basis, bei ihm in Neukölln zu 80 Prozent Leser der *Bild-Zeitung*, sage zwar, ‚der Ali bei mir gegenüber, der ist in Ordnung. Aber bei dem Satz ‚Jeder Migrant ist eine Bereicherung‘, da zeigen sie mir den Vogel und erzählen, dass ihrer Enkelin in diesem Jahr schon zwei Mal das Handy abgezogen wurde. Das sind Menschen im Kiez, die kennen das pralle Leben.“

8. In kaum einem OECD-Land gibt es so wenig Toleranz gegenüber Muslimen wie in Deutschland, in keinem OECD-Land schneiden Kinder aus muslimischen Familien so schlecht ab in der Schule wie bei uns. Wenn man oben stehe und nach unten schreie, bringe das gar nichts, man müsse zu den Menschen gehen, so fasste der engagierte Berliner Psychologe und Kämpfer für Integration Kazim Erdogan seine Kritik an Sarrazins Haltung zusammen (Goddard 2011). Immerhin: Thilo Sarrazin hat im Schiedsverfahren über seine weitere Mitgliedschaft in der SPD folgendes unterschrieben (FAZ vom 23. April 2011, S. 4):

Ich habe in meinem Buch nicht die Auffassung vertreten oder zum Ausdruck bringen wollen, dass sozialdarwinistische Theorien in die politische Praxis umgesetzt werden sollen. Es entspricht insbesondere nicht meiner Überzeugung, Chancengleichheit durch selektive Förderungs- und Bildungspolitik zu gefährden; alle Kinder sind als Menschen gleich viel wert.

Weiter versicherte er, es liege ihm fern, in seinem Buch Gruppen, insbesondere Migranten, zu diskriminieren. Es entspreche nicht seiner Vorstellung, dass diese Gruppen bei eigenen Anstrengungen und einer ergänzenden Bildungspolitik etwa aus genetischen Gründen nicht integriert werden könnten.

An diesen Aussagen muss sich Thilo Sarrazin seither messen lassen. Sein Buch *Deutschland schafft sich ab* hält diesen Standards freilich vielfach nicht stand. Wer es noch nicht gelesen hat, der möge es getrost links oder rechts liegen lassen. Ich empfehle stattdessen sieben andere Bücher, die die Probleme unserer Zukunft als schrumpfende Gesellschaft und Einwanderungsland besser, d.h. ohne Beschönigung, aber fair und aus einer wohlwollend-kritischen Haltung allen Beteiligten gegenüber beschreiben und diskutieren: Butterwegge 2012, Haller/

Niggeschmidt 2012 zusammen mit Zimmer 2012, Kaufmann 2005, Kermani 2009, Sachverständigenrat 2010, Scheffer 2007.

Literaturverzeichnis

- Ahmed, Leila 2011: Ein alter Trick des Imperialismus – Westliche Anwälte muslimischer Frauen wollen oft nur Aggressionen gegen den Islam schüren, Süddeutsche Zeitung vom 12. August, S. 13.
- Albrecht, Jörg/Stollorz, Volker 2010: Intelligenz-Forschung – Wir sind alle Schlümpfe, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-thesen/intelligenz-forschung-wir-sind-alle-schluempfe-11039863.html.
- Alt, Heinrich 2011: „Einer wollte sein Haustier-Begräbnis vom Staat bezahlt haben“ – Heinrich Alt von der Bundesagentur für Arbeit über absurde Klagen von Hartz-IV-Empfängern und wieviel jemand in Deutschland zum Leben braucht, Süddeutsche Zeitung vom 16. Dezember, S. 30.
- Ash, Timothy Garton 2011: Germans, More or Less (Besprechung von Thilo Sarrazin, Deutschland schafft sich ab, New York Review of Books vom 24. Februar, www.nybooks.com/articles/archives/2011/feb/24/germans-more-or-less).
- Bahners, Patrick 2011: Die Panikmacher: Die deutsche Angst vor dem Islam – Eine Streitschrift.
- Bartens, Werner 2011: Armutszeugnis: Wie fehlender Wohlstand die Lebenserwartung dämpft, Süddeutsche Zeitung vom 16. Dezember, S. 13.
- Baumert, Jürgen 2011: „Deutsch ist der Schlüssel“ – Sinkende Schülerzahlen, mehr Einwandererkinder – der Pisa-Forscher Jürgen Baumert warnt vor einem Bildungsabstieg, DIE ZEIT vom 20. April, S. 63.
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2010: 8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/2010-11-03-8-Lagebericht.pdf?__blob=publicationFile
- Berndt, Christina 2011: Wer arm ist, dem nützen gute Gene wenig – Eine Zwillingstudie zeigt, dass sich sozioökonomische Nachteile schon auf die Intelligenz von Zweijährigen auswirken, Süddeutsche Zeitung vom 12. Januar, S. 16.
- Berndt, Christina 2012a: Fitness für das Erbgut – Sport macht sich schon nach 20 Minuten in der DNA bemerkbar, Süddeutsche Zeitung vom 7. März, S. 18.
- Berndt, Christina 2012b: Zwei Teelöffel mehr Grips – Das bisher stärkste Intelligenz-Gen ist gefunden Es macht Menschen aber nur um 1,3 IQ-Punkte schlauer, Süddeutsche Zeitung vom 18. April, S. 18.
- Berth, Felix 2011: Je früher, desto besser –Die OECD rät den Industriestaaten, ihre Bildungsausgaben umzuschichten – gerade Kleinkinder sollten stärker gefördert werden, Süddeutsche Zeitung vom 28. April, S. 5.
- Bielicki, Jan 2012: Tödliche Zweisamkeit: Bei jedem zweiten Frauenmord steht der Partner in Verdacht, Süddeutsche Zeitung vom 24. Mai 2012, S. 1
- Blawat, Katrin 2011: Das vertrackte Gen – Vor zehn Jahren wurde die Entzifferung des menschlichen Erbguts bejubelt – doch Hoffnungen auf medizinische Erfolge haben sich zerschlagen, Süddeutsche Zeitung vom 12./13. Februar, S. 24.
- Blech, Jörg 2010: Die Mär von der vererbten Dummheit, Spiegel Online vom 30. August.
- Bohsem, Guido 2011: Weniger, älter, einsamer – Weil die Gesellschaft schrumpft, sollen vor allem berufstätige Mütter und Jugendliche ohne Abschluss die Lücken auf dem Arbeitsmarkt füllen, Süddeutsche Zeitung vom 27. Oktober, S. 5.

- Bombosch, Frederik 2011: Die Minderheit und die Mehrheit – Nach dem Attentat des 22. Juli wird in Norwegen heftig über die offene Gesellschaft debattiert – auch unter den Migrant*innen. Ein Besuch im Osloer Multikulti-Viertel Groenland, Frankfurter Rundschau vom 5. August, S. 20-21.
- Borgolte, Michael 2011: Die Gesetze der Trägheit – Gehört der Islam zu Europa? Wie begegnen Kulturen einander? Fragen an [den Migrationshistoriker] Michael Borgolte, Frankfurter Rundschau vom 29. März, S. 36.
- Bude, Heinz 2011: Die Unverwendbaren: Wie kann der Wohlfahrtsstaat die Müden und Gerissenen aushalten? Süddeutsche Zeitung vom 14. Februar, S. 12.
- Butterwegge, Christoph 2012: Armut in einem reichen Land: Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, 3. Aufl., Frankfurt am Main-New York.
- Canan, Coskun 2012: Über Bildung, Einwanderung und Religionszugehörigkeit, in: Haller/Niggeschmidt, S. 135-153.
- Deckstein, Dagmar 2011: Alte raus, Junge rein – das war einmal: Es werden immer mehr Menschen länger arbeiten müssen, wie der Nachwuchs fehlt, Süddeutsche Zeitung vom 2. August, S. 26.
- Deutschlandstiftung Integration (Hrsg.) 2010: Sarrazin – Eine deutsche Debatte, 2. Aufl., München.
- Drobinski, Mattias 2011a: Deutschland, ein Auswanderungsland – Die Bundesregierung tut zu wenig um qualifizierte Ausländer zu halten, rügen Migrationsforscher, SZ vom 14. April, S. 6.
- Drobinski, Mattias 2011b: Wie man sein Saatgut aufisst – Die Evangelische Akademie Tutzing fragt „Gehört der Islam zu Deutschland?“ – und lädt Thilo Sarrazin ein, Süddeutsche Zeitung vom 21. März, S. 13.
- Ehrmann, Sarah 2012: Traditionelle Ehe – Mikrozensus zeigt, dass Familien mit Migrationshintergrund besonders stabil sind, Süddeutsche Zeitung vom 14. März, S. 5.
- Fahrenholz, Peter 2010: Therapeut und Brandstifter – Er will gar nicht debattieren: Wie Sarrazins Auftritt vor dem Münchner Publikum zum Eklat geriet, Süddeutsche Zeitung vom 1. Oktober 2010.
- Faroutan, Naika (Hrsg.) 2010: Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand – Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland, Berlin (Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität).
- Friedman, Michel 2010: Die Fähigkeit zu zweifeln – Thilo Sarrazin zeigt sich weiter fest davon überzeugt, dass seine Thesen wissenschaftlich fundiert sind – Eine Entgegnung von Michel Friedman, Frankfurter Rundschau vom 28. Dezember, S. 30-31.
- Goddar, Jeanette 2011: Pariser Banlieue trifft Berliner Kiez – Die Problemviertel Clichy-sous-Bois und Neukölln kämpfen beide gegen Jugendgewalt und Perspektivlosigkeit, doch ihre Strategien unterscheiden sich, Frankfurter Rundschau vom 21./22. April, S. 22.
- Hacker, Andrew 1988: Black Crime, White Racism, New York Review of Books vom 3. März, www.nybooks.com/articles/archives/1988/mar/03/black-crime-white-racism.
- Haller, Michael/Niggeschmidt, Martin (Hrsg.) 2012: Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz – Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik, Wiesbaden.
- Herbert, Ulrich 2011: Neuer Streit, altes Lied – Warum die Deutschen alle Jahre wieder über Einwanderung und Integration debattieren (Ein Gespräch mit dem Historiker Ulrich Herbert), DIE ZEIT vom 10. Februar, S. 19.
- Herschkowitz, Norbert 2010: Das Gehirn – Wissen, was stimmt, 4. Aufl., Freiburg-Basel-Wien.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) 2012a: Deutsche Zustände, Folge 10, Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm 2012b: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entsicherten Jahrzehnt, in: Heitmeyer 2012a, S. 15-41.
- Jahn, Egbert 2012a: Demokratisierung oder Diktaturerneuerung als Ergebnis des arabischen Aufbruchs, Frankfurter Montagsvorlesungen, 14. Mai, S. 17.

- Jahn, Egbert 2012b: Verstöße und Verstoßung Thilo Sarrazins: Zur Begrenzung politischer Meinungsfreiheit in Deutschland, in: ders., Politische Streitfragen Band 2 (Deutsche Innen- und Außenpolitik), Wiesbaden 2012, S. 13-39.
- Jencks, Christopher 1987: Genes and Crime, New York Review of Books vom 12. Februar, www.nybooks.com/articles/archives/1987/feb/12/genes-crime.
- Kaufmann, Franz-Xaver 2005: Schrumpfende Gesellschaft – Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen, Bonn (Bundeszentrale für politische Bildung).
- Keating, Joshua E. 2012: Fear Factor – Why is distrust of immigrants so universal? www.foreignpolicy.com/articles/2012/02/27/fear_factor.
- Kemper, Andreas 2012: Sarrazins deutschsprachige Quellen, in: Haller/Niggeschmidt, S. 49-67.
- Kermani, Navid 2009: Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime, Bonn (Bundeszentrale für politische Bildung).
- Kläsgen, Michael 2012: Singles haben es besser – Eine OECD-Studie zeigt, dass die Bundesregierung kinderlose Spitzenverdiener bevorzugt und Alleinerziehende benachteiligt, Süddeutsche Zeitung vom 26. April, S. 18
- Klein, Anna/Heitmeyer, Wilhelm 2012: Demokratie auf dem rechten Weg? Entwicklungen rechts-populistischer Orientierungen und politischen Verhaltens in den letzten zehn Jahren, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) 2012a, S. 87-104.
- Knebel, Leonie/Marquardt, Pit 2012: Vom Versuch, die Ungleichwertigkeit von Menschen zu beweisen, in: Haller/Niggeschmidt, S. 87-126.
- Krell, Gert 1992: Migration und Asyl: Die Weltbevölkerung zwischen Integration und Polarisierung, Frankfurt am Main, HSFK-Report 4/1992
- Krell, Gert 2009: Weltbilder und Weltordnung – Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen, 4. Aufl., Baden-Baden.
- Kreye, Adrian/Weber, Christian 2010: Gehirn und Erbse – Thilo Sarrazin politisiert mit seinen Ausführungen über erbliche Intelligenz wissenschaftliche Ungewissheiten, Süddeutsche Zeitung vom 2. September, S. 11.
- Lane, Charles 1994: The Tainted Sources of „The Bell Curve“, New York Review of Books vom 1. Dezember, www.nybooks.com/articles/archives/1994/dec/01/the-tainted-sources-of-the-bell-curve.
- Lau, Mariam 2010: „Der Ali ist in Ordnung“, in: Schwarz, Die Sarrazin-Debatte, S. 216-220.
- Leggewie, Klaus 2010: Multikulti kommt erst noch – Die Union droht den Zuwanderern und wundert sich über Probleme, die sie selbst geschaffen hat, Süddeutsche Zeitung vom 10. November, S. 2.
- Lehr, Thomas 2011: Goethe war Araber (Debatte um den „West-östlichen Diwan“), www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-debatte/debatte-um-den-west-oestlichen-divan-goethe-war-araber-1577952.html
- Lewontin, Richard C. 2011: It's Even Less in Your Genes (Besprechung von Evelyn Fox Keller, The Mirage of a Space Between Nature and Nurture), New York Review of Books vom 26. Mai, www.nybooks.com/articles/archives/2011/may/26/its-even-less-your-genes.
- Meyer, Roland 2010: Graf Zahl – Die Thesen Thilo Sarrazins haben einen vergessenen Forscher wieder in Erinnerung gebracht: Francis Galton, Süddeutsche Zeitung vom 20. September, S. 13.
- Mühl, Melanie 2011: Der Zug fährt ab – Wenn inzwischen sogar Migranten aus Migrantenvierteln wegziehen, ist Integration vielleicht gar kein ethnisches Problem, sondern ein soziales: Eine Bestandsaufnahme in Berlin-Kreuzberg, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-debatte/integration-in-berlin-der-zug-fahrt-ab-1575770.html
- Nassehi, Armin 2010: Multikulturell sind wir schon ohne Einwanderer – Warum die Sehnsucht nach einer deutschen Leitkultur geradezu unpatriotisch ist, Süddeutsche Zeitung vom 29. November, S. 11.

- Nassehi, Armin 2011: Die Biologie spricht gegen den Biologismus – Der Gegensatz von Natur und Kultur ist in den Natur- wie in den Sozialwissenschaften längst obsolet. Für die Lösung der Bildungsprobleme in Unterschichten ist zweitklassige Theorie aber nicht gut genug, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-thesen/sarrazins-thesen-die-biologie-spricht-gegen-biologismus-11055851.html.
- Öchsner, Thomas 2011: Arm und krank: Immer weniger Menschen mit niedrigem Einkommen gelingt es, ihre Lage auf Dauer zu verbessern. Auch ihr Sterberisiko ist deutlich höher als das Wohlhabender, *Süddeutsche Zeitung* vom 12. Oktober, S. 19.
- Ohland, Angelika/Ehninger, Elke 2011: Integration kann man lernen, *Punkt.Bildung neu denken*, April, www.punkt-plus-bildung.de/punkt/politik/bildungspolitik/integration_kann_man_lernen
- Orr, H. Allen 2003: What's Not in Your Genes (Besprechung von Matt Ridley, *Nature via Nurture: Genes, Experience, and What Makes Us Human*), *New York Review of Books* vom 14. August, www.nybooks.com/articles/archives/2003/aug/14/whats-not-in-your-genes.
- Prantl, Heribert 2010: Willkommen! Die Sarrazin-Debatte zeigt: Wer in Deutschland über Integration redet, spricht lieber über Defizite als über Erfolge. Dabei sagt ein aktuelles Gutachten: Es klappt deutlich besser, als viele meinen, *Süddeutsche Zeitung* vom 11./12. September, Wochenendbeilage.
- Prantl, Heribert 2012: Der falsche Ritterschlag, *Süddeutsche Zeitung* vom 10. Mai, S. 4.
- Preuß, Roland 2011a: Stille Reserve – Mütter, Alte und Arbeitslose: Die Bundesregierung sucht nach neuen Wegen, um den Mangel an Fachkräften auszugleichen, *Süddeutsche Zeitung* vom 11. Mai, S. 5.
- Preuß, Roland 2011b: Annäherung an die Deutschen – Einwanderer passen ihren Kinderwünsche allmählich an, *Süddeutsche Zeitung* vom 23. Dezember, S. 6.
- Rindermann, Heiner/Rost, Detlef 2010: Intelligenz von Menschen und Ethnien – Was ist dran an Sarrazins Thesen? www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-thesen/intelligenz-von-menschen-und-ethnien-was-ist-dran-an-sarrazins-thesen-11041641.html.
- Rohe, Mathias 2011: Islam-Debatte – Das ist Rechtskulturrelativismus: Geheimkommando Scharia-Import? Die Legende vom heimlichen Umbau des Rechtssystems gehört zu den Erfindungen der Islamkritik, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/islam-debatte-das-ist-rechtskulturrelativismus-1595144.html.
- Rost, Detlef H. 2009: *Intelligenz – Fakten und Mythen*, Weinheim-Basel.
- Rühle, Alex 2011: Die Schule brennt – Nirgendwo hängt der berufliche Erfolg so sehr von der sozialen Herkunft ab wie in Deutschland, *Süddeutsche Zeitung* vom 8. November, S. 11
- Rühle, Alex 2012: Lästiger Kostenfaktor auf der Krabbelstufe 1: Schlecker-Frauen sollen Erzieherinnen werden – welches Bild hat die Politik von Pädagogen? *Süddeutsche Zeitung* vom 12. Juni 2012, S. 11.
- Ryan, Alan 1994: *Apocalypse Now?* (Besprechung von Richard Herrnstein/Charles Murray, *The Bell Curve: Intelligence and Class Structure in American Life*), *New York Review of Books* vom 17. November, www.nybooks.com/articles/archives/1994/nov/17/apocalypse-now.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2010: *Einwanderungsgesellschaft – Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer*, www.svr-migration.de/content/wp-content/uploads/201Prozent5/einwanderungsgesellschaft_2010.pdf.
- Sarrazin, Thilo 2010: *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*, München.
- Sarrazin, Thilo 2011: *Erdogans Ghostwriter*, faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/sarrazin-rezensiert-patrick-bahners-erdogans-ghostwriter-1595639.html.
- Sarrazin, Thilo 2012: Ich reite auf gar nichts herum! Thilo Sarrazin über Intelligenz und Bildungsferne, Ängste, die Probleme verdrängen – und die Lehren aus dem Streit um sein Buch *Deutschland schafft sich ab*, *Frankfurter Rundschau* vom 5. März 2012, *Magazin* S. 15.

- Scheffer, Paul 2007: Die Eingewanderten – Toleranz in einer grenzenlosen Welt, München.
- Schirmacher, Frank 2010a: Sarrazins Quellen – Biologismus macht die Gesellschaft dümmere, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/das-buch/sarrazins-quellen-biologismus-macht-die-gesellschaft-duemmer-11030071.html.
- Schirmacher, Frank 2010b: Sarrazins Konsequenz – Ein fataler Irrweg, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-debatte/sarrazins-konsequenz-ein-fataler-irrweg-11022033.html.
- Schmidt, Volker 2010: Sarrazin und der Extremismus der Mitte – Politikforscher und Psychologen wissen längst, dass fremdenfeindliche Ansichten kein Randphänomen sind, Frankfurter Rundschau vom 8. September, S. 4.
- Schmitz, Thorsten 2010: Die Schweinefleischfresser: So werden sie genannt, die deutschen Kinder in manchen Ecken Berlins. Sie fühlen sich als Minderheit diskriminiert. Und sie wissen: Wer Christian heißt, kann Probleme mit muslimischen Mitschülern bekommen. Oder ist das alles nur Hysterie? Süddeutsche Zeitung vom 9. November, S. 3.
- Schneider, Ulrich 2011: „Mit gebrauchten Schuhen gehen Kindern die Füße kaputt“ – Der Chef des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes über Hartz-IV-Sätze, Bratwürste und die Frage, warum Bedürftige Flachbildschirme brauchen, Süddeutsche Zeitung vom 24. September, S. 24.
- Schwarz, Patrik (Hrsg.) 2010: Die Sarrazin-Debatte – Eine Provokation und die Antworten, Hamburg.
- Senghaas, Dieter 1998: Zivilisierung wider Willen – Der Konflikt der Kulturen mit sich selbst, Frankfurt am Main.
- Sesin, Claus-Peter 2012: Sarrazins dubiose US-Quellen, in: Haller/Niggeschmidt, S. 27-48.
- Sezgin, Hillal (Hrsg.) 2011: Manifest der Vielen – Deutschland erfindet sich neu, Berlin.
- Stern, Elsbeth 2010: Jeder kann das große Los ziehen – Die Intelligenzforscherin Elsbeth Stern im Interview, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/2.1763/die-debatte/die-intelligenzforscherin-elsbeth-stern-im-interview-jeder-kann-das-grosse-los-ziehen-11026638.html.
- Stölting, Erhard 2010: Kultur und Integration – Unterwerfung, Hybridisierung oder Durcheinander von Subkulturen, Jüdische Zeitung vom November, S. 17.
- Sulloway, Frank J. 2006: Parallel Lives (Rezension zu Nancy L. Segal, *Indivisible by Two: Lives of Extraordinary Twins*), New York Review of Books vom 30. November, www.nybooks.com/articles/archives/2006/nov/30/parallel-lives.
- Sulloway, Frank J. 2007: How to Inherit IQ: An Exchange (Jack Kaplan, reply by Frank J. Sulloway), www.nybooks.com/articles/archives/2007/mar/15/how-to-inherit-iq.
- Tautz, Diethard 2012: Genetische Unterschiede? Die Irrtümer des Biologismus, in: Haller/Niggeschmidt, S. 127-134.
- Thranhardt, Dietrich 2011: Eine Kultur der Anerkennung: Deutschland, heißt es, sei ein Einwanderungsland – warum macht es die Politik Einwanderern dann so schwer? Süddeutsche Zeitung vom 17. August, S. 2.
- Toprak, Ahmet 2010: Integrationsunwillige Muslime? Ein Milieubericht, Freiburg i.Br.
- Weber, Christian 2011: Spätentwickler – Der Intelligenzquotient kann sich noch in der Pubertät ändern, Süddeutsche Zeitung vom 20. Oktober, S. 20.
- Widmann, Antje 2012: Abschied zum Ich: Sie fliehen vor Unterdrückung, körperlichen Gewalt und Todesdrohungen im Namen der Ehre – Hunderte junger Migrantinnen verstecken sich in Deutschland vor ihrer Familie, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, Der Spiegel vom 7. April 2012, S. 32-37.
- Wikipedia 2012a: Intelligenz (1. Juni).

Wikipedia 2012b: IQ and the Wealth of Nations (1. Juni).

Zimmer, Dieter E. 2012: Ist Intelligenz erblich? Eine Klarstellung, Reinbek.